Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich
Leiter: Wiss. Oberrat Dr. Dietmar Assmann

35. Jahrgang (1981) **Heft 1/2**

Inhalt

Hilde Hofinger – Dietmar Assmann: 25 Jahre Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich 5

Katharina Dobler: Die Bildungszentren des OÖ. Volksbildungswerkes 27

Katharina Dobler: Heimatpflege in Oberösterreich 33

Herta Peer: Bundesstaatlicher Volksbildungsreferent für Oberösterreich – Förderungsstelle des Bundes für Erwachsenenbildung für OÖ., Büchereistelle 38

Gustav Hofinger: Verband oberösterreichischer Volkshochschulen – Eine Säule der Erwachsenenbildung 42

Franz Stauber: Das Katholische Bildungswerk der Diözese Linz 47

Karl Pömer: Kulturarbeit in Oberösterreich 53

Hans Altenhuber: Zur gegenwärtigen Situation und zur zukünftigen Entwicklung der österreichischen Erwachsenenbildung 61

Karl Dillinger: Begriffe, Ideen und Initiativen – Kritische Überlegungen zur Bildungs- und Kulturarbeit 69

Kurt Gerhard Fischer: Politische Bildung, Alltag und Alltagsbewußtsein – Ein essayistischer Versuch à fonds perdu 73

Hannelore Blaschek: Marginalien zu einer Geschichte der Bildungswerke 78

Ernst Wenisch: Wilhelm Gärtner und die Neuanfänge der Volksbildung in Oberösterreich nach dem Ersten Weltkrieg 86

Martha Khil: Die Heimatgaue Dr. Adalbert Depinys 99

Aldemar W. M. Schiffkorn: „Menschen mit brennenden Herzen . . ." – Eduard Kriechbaum, einer der ersten Weggefährten Aldemar Schiffkorns beim Aufbau des OÖ. Volksbildungswerkes 111

Franz Lugmayer: Karl Lugmayer und die österreichische Volksbildung 133

Eduard Seifert: Aldemar Schiffkorn – Ein Versuch, das Charakterbild seiner Persönlichkeit zu entwerfen 142

Biographische Daten 148

Bibliographie 149

„Menschen mit brennenden Herzen . . ." Eduard Kriechbaum, einer der ersten Weggefährten Aldemar Schiffkorns beim Aufbau des OÖ. Volksbildungswerkes

Von Aldemar W. M. Schiffkorn

Erster Kontakt

Am 30. Juni 1947 faßte die oberösterreichische Landesregierung den Beschluß zur Errichtung des „Oberösterreichischen Volksbildungswerkes" als Dachverband und Förderungsstelle aller Volksbildungsbestrebungen im Lande, um damit die Idee der Erwachsenenbildung fest zu verankern. Zur Verwirklichung dieser Pläne wird der Abteilung Kultur Dr. phil. *Aldemar Schiffkorn*[1] als Sachbearbeiter zugeteilt, dem die fachliche Beratung und Unterstützung der oberösterreichischen Volksbildner sowie Aufbau und Geschäftsführung der Arbeitsgemeinschaft „Oberösterreichisches Volksbildungswerk"[2] übertragen wird. Dr. iur. *Meinrad Schiffkorn*, der zu dieser Zeit der Bezirkshauptmannschaft Braunau als Sicherheitsreferent zugeteilt ist, macht seinen Bruder auf Eduard Kriechbaum aufmerksam und stellt die Bekanntschaft zwischen beiden her.

Mit Freude kommt *Eduard Kriechbaum* der Einladung zur Mitarbeit im OÖVBW nach, die Aldemar Schiffkorn an ihn richtet. Dieser neue Lebensabschnitt soll für den mittlerweile Sechzigjährigen den unbestritten krönenden Abschluß seines Lebenswerkes als Volksbildner darstellen. Denn hier kann er sein reifes Wissen und all seine Erfahrung in ein Unternehmen einbringen, das gerade von Grund auf neugebaut wird. Die äußere Situation zeigt deutliche Parallelen zur Lage der Volksbildung nach 1918: Aufbruchstimmung, die den neuerlichen geistigen Wiederaufbau trägt. Die Stunde der selbstlosen Idealisten ist gekommen. Denn nicht materielle Anreize locken damals, sondern nur die Möglichkeit, sich voll und ganz in den Dienst der Bildung des Volkes zu stellen. Ein Mann der ersten Stunde war Dr. Dr. Eduard Kriechbaum, der sich der jungen, von Begeisterung getragenen Volksbildungsbewegung in Oberösterreich anschloß. Er, der bereits seit drei Jahrzehnten das Volksbildungswesen seiner Heimat entscheidend geprägt hatte und nun unter geänderten Verhältnissen neuerlich all seine Kräfte sammelt, um sie Land und Leuten zur Verfügung zu stellen. Es gereicht den damals jungen Vertretern der Volksbildung, die meist gerade aus Krieg und Gefangenschaft zurückgekehrt waren, zur Ehre, daß sie den der älteren Generation angehörenden Eduard Kriechbaum in seiner ausgeprägten Persönlichkeit akzeptierten, in ihren Freundeskreis[3] aufnahmen und ihn als Nestor betrachteten, was aber nicht daran hinderte, daß während der Aufbauphase nicht auch ganz neue Gedanken und Modelle der Volksbildung entwickelt und rezipiert wurden. Die Jungen lernten vom Älteren[4], aber auch dieser lernte von seinen jüngeren Mitstreitern. Eduard Kriechbaum kam die Rolle des verdienten Seniors in der oberösterreichischen Volksbildung

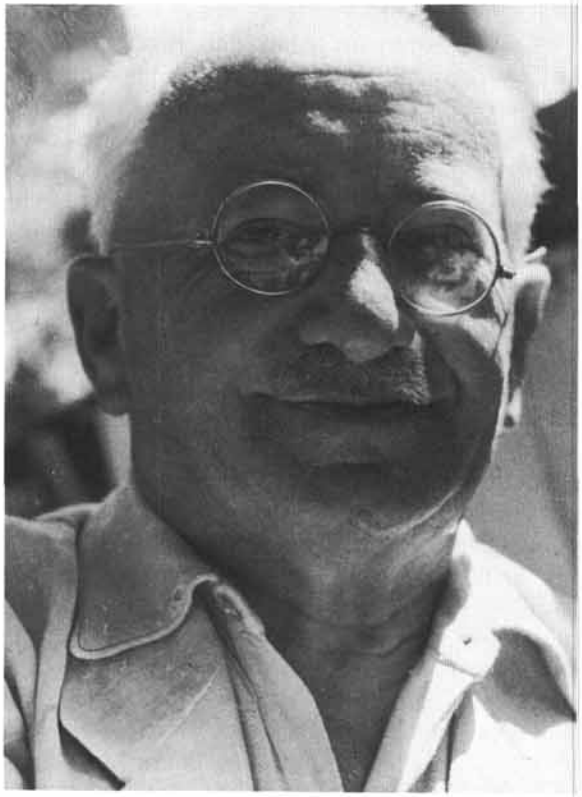


Foto aus dem Nachlaß

[1] Der Vater des Verfassers; er war seit Kriegsende Leiter des Museums der Stadt Trier.

[2] Abkürzung OÖVBW.

[3] Träger des Volksbildungsgedankens in Oberösterreich war nicht eine „Dienststelle" im Sinne eines bürokratischen Apparates, sondern vielmehr ein Kreis ideal gesonnener Menschen, die rasch erkannten, nur als fester und doch zugleich offener Freundeskreis das gesteckte Ziel erreichen zu können.

[4] Siehe den Beitrag von Hannelore Blaschek in diesem Heft.

zu, der hier sein Alterswerk in Fortsetzung und Abschluß seines früheren Schaffens vollenden konnte.

Die 60 Jahre vorher

Eduard Kriechbaum wurde am 14. April 1887 in Pregarten als Sohn des Notariatskandidaten Eduard Kriechbaum geboren. Seit 1898 besuchte er das Gymnasium in Ried im Innkreis. Sein Lehrer und väterlicher Freund – der Vater war allzu früh verstorben – Prof. Dr. Franz Schöberl gewann bald entscheidenden Einfluß auf sein vornehmlich natur- und kulturkundlich orientiertes Weltbild. Durch ihn lernte er die Werke Riehls, Darwins, Haeckels und Bölsches kennen. Nach der mit Auszeichnung abgelegten Reifeprüfung bezog er 1906 die Universität Innsbruck. Am liebsten hätte er an der Philosophischen Fakultät Naturwissenschaften studiert. Da er aber noch drei jüngere Geschwister hatte und seine Mutter Witwe war, entschloß er sich für das Studium der Medizin. Als begeisterter Alpinist trat er dem ,,Akademischen Alpenklub" bei und verbrachte viele Stunden in den Bergen rund um Innsbruck. Ein weites Betätigungsfeld für seine zunehmende Vorliebe für volkserzieherisches Wirken fand er in der ,,Akademischen Rede- und Lesehalle" und besonders auch in sozialdemokratischen Bildungsvereinen. Seine akademischen Lehrer, wie der Anatom Hochstetter, der Physiologe Hoffmann, der Zoologe Haider, der Botaniker Heinricher und der Geologe Blaas, der ihn 1907 als Stipendiaten auf eine ausgedehnte Reise durch die Schweiz mitnimmt, bringen ihm die Abstammungslehre und den Entwicklungsgedanken nahe. So gelangt er von einer eher statisch-morphologischen zu einer dynamisch-physiologischen Betrachtungsweise, der er später als Mediziner, Psychologe, Geograph, Botaniker und Volkskundler konsequent folgt.
1911 wird er, nachdem er die Rigorosen mit Auszeichnung abgelegt hat, zum Dr. med. promoviert. Nach der Spitalsausbildung läßt er sich Ende 1912 in Braunau am Inn im Haus Stadtplatz Nr. 34 nieder, das der Überlieferung nach einst Napoleon als Quartier gedient hatte. Er wird Gemeindearzt von Ranshofen und der einzige Kassenarzt von Braunau, Ranshofen und St. Peter. Für seinen weiteren wissenschaftlichen Werdegang entscheidend wird der ärztliche Kriegseinsatz im Ersten Weltkrieg, besonders in Ostpolen. In den freien Stunden widmet er sich dem Studium der Geographie und der Botanik. Er verfaßt drei wissenschaftliche Arbeiten: ,,Das Bauernhaus im Kreise Cholm" (in: Zeitschrift für österreichische Volkskunde, 23. Jg., Heft 3/4. Wien 1917, S. 49ff.), ,,Zur Pflanzengeographie des Kreises Cholm" (in: Österr. Botanische Zeitschrift, Nr. 10/12, Wien 1919, S. 380ff.) und ,,Studien zur Morphologie des Lößes im Kreise Cholm" (in: Krakauer Geographische Zeitschrift, Krakau 1921). Daraus entsteht seine Dissertation ,,Zur Landschaftskunde des Kreises Cholm". 1921 wird er zum zweiten Mal an der Universität Innsbruck – und zwar zum Dr. phil. – promoviert.

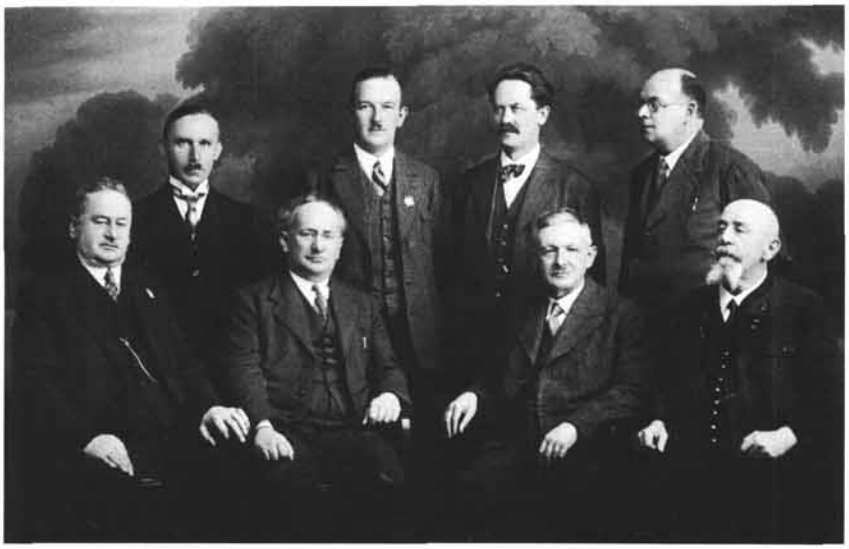


Diese Gedenktafel am Wohnhaus Eduard Kriechbaums wurde von Aldemar Schiffkorn am 27. Juli 1952 enthüllt.

Der Braunauer Heimatverein

Mittelpunkt des Braunauer Heimatvereines ist das ,,*Heimathaus*"[5], von Hugo v. Preen eingerichtet, ab 1917 im alten Glockengießerhaus Gugg in der Braunauer Altstadt untergebracht; ein Heimat- und Bezirksmuseum, das aber gleichzeitig Kommunikations- und Aktivitätszentrum des Vereines ist und dem Heimatgedanken starke Impulse verleiht. Man verzichtet bewußt auf die Bezeichnung ,,Museum" und wählt den vertrauteren Namen ,,Haus". Nach seiner Rückkehr aus dem Felde engagiert Kriechbaum sich neben seiner Tätigkeit als Arzt im Heimatverein, in dessen Vorstand er 1925 gewählt wird.

[5] Dazu: Kriechbaum, Eduard: Das Braunauer Heimathaus. Braunau, Stampfl 1920.



Die Vorstandsmitglieder des Heimatvereines ,,Alt-Braunau" im Jahre 1925. Eduard Kriechbaum 2. von links im Vordergrund.

Foto aus dem Nachlaß

Der Heimatverein legt seine Sammlungen nicht an, um möglichst ,,alles Schöne aus Bürger- und Bauernhäusern zu entführen und im Heimathause aufzustapeln".[6] Nur Bedrohtes und Gefährdetes soll dort Schutz finden, alles andere sei an Ort und Stelle zu belassen. In ihrer natürlichen Umgebung sprächen die Dinge eine viel eindringlichere Sprache als im Museum. Ein wirklicher Heimatfreund sei daher nicht darauf bedacht, alles in einem Museum zu speichern. Kriechbaum will vielmehr die Bevölkerung dazu erziehen, ihre ,,Familienschätze" hochzuhalten, die Liebe und Ehrfurcht davor aber auch den Nachkommenden weiterzugeben. Dieses Prinzip bewußter Heimatpflege wird seither in Oberösterreich von den damit betrauten Stellen mit Erfolg angewendet.

,,Als Kustos entwickelte und lehrte Eduard Kriechbaum Grundsätze, die noch immer weiterwirken und Aussicht haben, Allgemeingut der Museumspflege zu werden."[7] Mit diesen Worten würdigt Franz Lipp das Wirken Kriechbaums im Braunauer Heimathaus. Voran steht bei Kriechbaum der Gedanke der ,,Ganzheit", der Berücksichtigung von Natur und Kultur einer Landschaft, der Beschränkung auf Objekte, die ihr tatsächlich entstammen, sowie auf wesentliche Stücke – alles andere solle in Depots oder in Studiensammlungen verlegt werden – wobei Modelle, Bilder, Karten und auch eine große Zahl von erläuternden Vorträgen das Gegenständliche zu ergänzen hätten.

Seine grundsätzlichen Forderungen zur Ausgestaltung von Heimathäusern, die heute genau so aktuell[8] wie vor sechzig Jahren sind, seien erwähnt. So etwa: ,,Jedes Heimathaus sollte neben den Schauräumen über einen Vortragssaal, eine Bücherei und ein Bildarchiv verfügen." Besonders in letzter Zeit stehen ja Fragen der Museumsdidaktik wieder besonders im Vordergrund, man begnügt sich nicht mehr mit dem Zur-Schau-Stellen von Objekten, sondern man will beim Besucher bewußtseinsbildend wirken. Neben der Vergangenheit fordern auch Gegenwart und Zukunft ihre Rechte. Alle Überreste der Vergangenheit zu konservieren, könnte Fortschritt und Entwicklungsmöglichkeiten hemmen, eine ,,Friedhofsstimmung" würde allenthalben Platz greifen. Nicht alles sei um jeden Preis zu erhalten.[9] Auch das reine Sammeln sei zu wenig. Altehrwürdiges und Wertvolles solle aber nicht beseitigt oder sinnlos zerstört werden; organische Weiterentwicklung – im heutigen Sprachgebrauch des Denkmalschutzes: Revitalisierung – sei vielmehr anzustreben. Heimatliches

---

[6] Kriechbaum, Eduard: Das Heimathaus und die Bestrebungen des Heimatvereines in Braunau am Inn. In: Bayerische Hefte für Volkskunde, hrsg. v. bayerischen Landesverein für Heimatschutz (Verein für Volkskunst und Volkskunde) in München. 7. Jg., München 1920, S. 113ff.

[7] Lipp, Franz: Im Gedenken an DDr. Eduard Kriechbaum. In: ÖZV. N.S., Bd. XII, H. 4, Wien 1958, S. 336ff.

[8] Dazu: Schiffkorn, Aldemar: Das Heimathaus – seine Bedeutung in der Erwachsenenbildung. In: Amtliche Linzer Zeitung, 351. Jg., F. 5 v. 29. 1. 1981, S. 1ff.

[9] Kriechbaum ist damit anderer Ansicht als der Gründer des Heimatvereines, der akademische Maler *Hugo v. Preen*, der sich besonders als Sammler und Bewahrer große Verdienste erworben hat, bei dem jedoch eine ästhetische und historisierende Betrachtungsweise im Vordergrund stand. Kriechbaum hingegen dehnt die enge Vereinstätigkeit rasch zu einer großen umfassenden Heimatbewegung, dem Inn-Salzachgau, aus, der er seinen persönlichen Stempel aufdrückt.

Volksbildungswesen und Heimatschutz im Sinne Kriechbaums zielen darauf ab, die Vergangenheit nicht als Selbstzweck, sondern als Entwicklungsstufe der Gegenwart zu betrachten und führen damit über einen engen Historismus weit hinaus. Kriechbaums Idealvorstellung lautet: Das Museum als Volksbildungsstätte, als Bildungsort[10]!

Somit hat das Heimathaus zwei Aufgaben zu erfüllen, es ist Sammel- und Versammlungsort. Nicht selbstzufriedene Nabelschau will der Braunauer Heimatverein betreiben, sondern mit seinen regelmäßigen Veranstaltungen die breite Öffentlichkeit ansprechen.

Jeden Mittwoch um 20 Uhr finden im Heimathaus die sogenannten „*Heimatabende*"[11] statt, das sind ausgesprochene Bildungsveranstaltungen, die im Dienste der Heimatidee stehen. In ihrem Mittelpunkt steht ein heimatkundlicher Vortrag. Vortragsreihen mit Möglichkeit zur Diskussion sind die bei den Hörern sehr beliebt. Die Themen, die Eduard Kriechbaum behandelt, zeigen eine bunte Vielfalt: Stadtgeschichte, Landschaftskunde, Volkskunde, Besprechung ausgestellter Sammelstücke. Auch Lesungen heimischer Schriftsteller sowie Musikabende erfreuen sich großer Beliebtheit. Da sich die Räume des Heimathauses für manche Veranstaltungen als zu klein erweisen, wird im Stadtturm ein Vortragssaal eingerichtet, der 80 Personen[12] Platz bietet. Im Winter veranstaltet dort der Heimatverein an Sonntagnachmittagen Volksbildungsvorträge, die sehr gut besucht sind. Besonders heimatkundliche Vorträge ziehen eine große Zahl von Zuhörern an. Deshalb hält Eduard Kriechbaum bald im ganzen Bezirk Volksbildungsveranstaltungen ab, die in Form von Heimatabenden stattfinden. Die Vorarbeiten dazu werden von örtlichen Vereinen (Liedertafel, Freiwillige Feuerwehr u. a.) übernommen. Im Sommer tritt an die Stelle der sonntäglichen Volksbildungsvorträge die Heimatwanderung.

Heimatabende, Volksbildungsvorträge und Wanderungen sollen einander ergänzen.

Um noch stärker für den Heimatgedanken zu werben, erscheinen nun die vom Braunauer Heimatverein herausgegebenen *Heimathefte*[13] in kürzeren Abständen, etwa dreimal jährlich. Sie sollen den Einzelnen zur Heimatforschung anregen und auch die Verbindung der Heimatfreunde im ganzen Bezirk und darüber hinaus pflegen. Mehrere Mitglieder des Heimatvereines sind Mitarbeiter an oberösterreichischen und niederbayerischen Heimatzeitschriften (Heimatgaue, Niederbayerische Monatsschrift u. a.).

Die Gründung des „Inn-Salzachgaues" führt schließlich zu einer engen Zusammenarbeit. Heimatforschung, Heimatschutz und Volksbildung auf heimatlicher Grundlage stellen die wichtigsten Arbeitsgebiete des Braunauer Heimatvereines dar.

★

Zielvorstellung für Kriechbaum ist stets die Erziehung zum gesunden und heimatverbundenen Menschen, die er verwirklichen will durch:

Hygienische Volksbelehrung

Die volkserzieherische und soziale Seite am Arztberuf spricht ihn besonders an. Er verfaßt einige richtungweisende Aufsätze, in denen er die volkserzieherischen Aufgaben des Arztes darlegt und um Verständnis für dieses damals noch sehr vernachlässigte Arbeitsgebiet wirbt. So erscheint 1923 im Österreichischen Schulbücherverlag seine programmatische Schrift „Der Arzt als Volkserzieher".

Im Dämmergrau sehe ich den Tag heraufziehen, wo man Menschen nicht nur zum Lesen, Schreiben und Rechnen erzieht, sondern wo man sie auch mit ihrer ureigensten Heimat, ihrem Körper und ihrem seelischen Leben vertrauter machen will. Dann ist die Stunde für den Arzt als Volkserzieher gekommen.[14]

In dieser vielbeachteten Arbeit legt Kriechbaum seine Gedanken über die Rolle des Arztes nieder, die diesem in der Volksbildung zukommen müs-

---

[10] Dazu: Krausewitz, Wolfgang (Hrsg.): Museumspädagogik. Museen als Bildungsstätten. Frankfurt 1975. – Kuntz, Andreas: Das Museum als Volksbildungsstätte – Museumskonzeptionen in der Volksbildungsbewegung in Deutschland zwischen 1871 und 1918 (= Marburger Studien zur vergleichenden Ethnosoziologie, Bd. 7). Marburg 1976. – Spickernagel, Ellen und Walbe, Brigitte (Hrsg.): Das Museum: Lernort contra Musentempel. Sonderband der Zeitschrift Kritische Berichte. Gießen 1976.

[11] Vgl.: Kriechbaum, Eduard: Braunauer Heimatkunde. Zur Entwicklung heimatkundlicher Arbeit im Bezirke Braunau. In: Niederbayerische Monatsschrift, 8. Jg., Passau 1919, S. 98 ff. – Ders.: Die Dorfkirche als Geschichtsquelle. In: Volksbildung, X. Jg., Wien 1930, S. 151 ff. – Ders.: Das Bauernhaus Oberösterreichs als Mittelpunkt eines Heimatabends am Dorfe. In: Volksbildung, XIII. Jg., Wien 1933, S. 128 ff.

[12] Die Stadt Braunau hatte damals nicht ganz 5000 Einwohner.

[13] Braunauer Heimatkunde. Veröffentlichungen zur Pflege der Braunauer Heimatkunde, Heft 1–25. Braunau, Stampfl 1910–1932. – Kriechbaum ist von 1919 bis 1926 Schriftleiter dieser Zeitschrift. Unter seiner Redaktion entstehen die Hefte 11–22.

[14] Kriechbaum, Eduard: Der Arzt als Volkserzieher (= Führer für Volksbildner, Heft 14). Hrsg.: Österreichisches Volksbildungsamt. Wien 1923, S. 33.

se. Im ersten Teil begründet er die Notwendigkeit einer Erziehung zur Gesundheitspflege und führt dann im zweiten Teil anhand von Beispielen vor, wie Gesundheitslehre in der Praxis betrieben werden müsse.
Er muß für seine Zeit als überaus fortschrittlicher Volksbildner angesehen werden, einmal, wenn er die Aufgabe solcher Belehrung nicht in der damals noch angestrebten ,,Popularisierung der Wissenschaft" als solcher sieht, sondern vielmehr verlangt, daß der von der Wissenschaft erarbeitete Stoff im Gehirn des Volkserziehers sozusagen eine Verwandlung durchmachen müsse. Denn nicht systematische Vollständigkeit, wie sie die Wissenschaft anstrebt, sondern Auswahl des Lebenswichtigen ist Aufgabe der Volksbildungsarbeit.[15] Den heutigen Anschauungen entspricht es ferner, wenn Kriechbaum stets verlangt, daß die Eigenart der zu Unterrichtenden und Bildenden für den Erzieher bestimmend sein müsse.

Volksbildung auf heimatlicher Grundlage

Wozu Volksbildung, was will sie erreichen, wie soll sie vor sich gehen? Mit diesen Fragen setzt sich Kriechbaum gleich nach Kriegsende auseinander, wobei er besonders die damals keineswegs erfreulichen Verhältnisse auf dem Lande[16] ins Auge faßt, was ja schon im vorangegangenen Abschnitt ausgeführt wurde.
,,Das Volksbildungswesen auf dem Lande" (in: Volksbildung, I. Jg, Wien 1920, S. 137ff.) kann als seine erste grundlegende Auseinandersetzung mit Wesen und Aufgabe der Volksbildung betrachtet werden. Die Einbeziehung der Heimatkunde – gleichsam als Bildungsprinzip – empfiehlt er in seiner Arbeit ,,Heimatkunde als Grundlage des Volksbildungswesens" (Volksbildung, III. Jg., Wien 1922, S. 41ff. Und: Braunauer Heimatkunde, Heft 17, Braunau 1922, S. 7f.). Er geht von dem Gedanken aus, daß Bildung nie Massenbesitz werden könne, weil Bildung ,,sich nicht verschenken, verleihen, in den Schoß werfen läßt", sondern erworben werden müsse. Eine günstige wirtschaftliche Lage hebe nicht notgedrungen die allgemeine Bildungsbereitschaft. Vielmehr seien es gerade Bevölkerungskreise mit niedrigen Einkommen, die der Weiterbildung besonders aufgeschlossen gegenüberstünden.
Kriechbaum setzt sich mit den damals verbreiteten Arten der Volksbildung auseinander: der einen bislang geübten, die Bildung als eine Summe von Wissen betrachtet – und der anderen, die das Hauptgewicht auf Gefühls- und Gemütsbildung legt.
Die erste Richtung erblickt ihre Hauptaufgabe darin, dem ,,einfachen Mann" möglichst viel vom Wissen des Hochgebildeten beizubringen, freilich nur in einem dürftigen Auszug. Man denke dabei etwa an die sogenannten ,,Volkstümlichen" Universitätsvorträge. ,,Solche Volksbildung vergönnt dem schlichten Volke die Brosamen, welche vom reichen Tische der vermeintlich oder wirklich Gebildeten abfallen."[17] Parolen wie ,,Wissen ist Macht!", ,,Bildung macht frei!" wurden in Umlauf gesetzt. ,,Ihr[18] getreuer Helfer war der Verstand, ihr Wunschbild das lebende Handbuch des Wissens, ihr Bekenntnis ein naiver Fortschrittsglaube, ihr Beweggrund das Streben der bisher gesellschaftlich benachteiligten Schichten nach Aufstieg und Gleichberechtigung."[19] So urteilt *Hans Commenda* über diese Art von Volksbildungsbestrebungen.
Die zweite, neuere Richtung der Volksbildung will zunächst den Menschen Lebenshilfe in der trostlosen Lage nach dem Weltkrieg bringen. Einen Weg zur Schaffung des für den Neuaufbau als notwendig erkannten Gemeinschaftsbewußtseins sieht man im Gemeinschaftserlebnis. Der beste Helfer dazu ist das Gemüt, das Wunschbild der in seiner Umwelt glückliche Mensch. Lied, Tanz, Musik und Spiel[20] treten als Bildungsmittel zu Tagespresse und Vortragswesen. Auch diese –

---

[15] Vgl. dazu: Gärtner, Wilhelm: Auf dem Wege zur neuen Volksbildung. In: Volksbildung, VII. Jg., Wien 1927, S. 220ff. – In der angeführten Arbeit nennt der Autor als eine der großen Vorarbeiten zu einer ,,neuen" Volksbildung die psychologisch- soziologisch fundierte Kenntnis des Volkes. Wilhelm Gärtner unterrichtete u. a. 1909–1916 als Germanist und Altphilologe am traditionsreichen Rieder Gymnasium und gehörte zum Kreis der jungen Innviertler Heimatbewegung. Gärtner und Kriechbaum standen sich fachlich und persönlich nahe.

[16] Eine sehr kritische Schilderung dieser Zustände findet sich bei: Geramb, Viktor: Über die Möglichkeiten der Volkshochschule in Österreich. – Vortrag, gehalten am 26. September 1920 auf der deutsch-österreichischen Volksbildungstagung in Braunau am Inn, zu deren Zustandekommen E. Kriechbaum maßgeblich beigetragen hatte. Veröffentlicht in: Geramb, Viktor: Von ländlicher Volksbildungsarbeit (= Führer für Volksbildner, Heft 1). Hrsg.: Österr. Volksbildungsamt, Wien 1922, S. 27ff. – Vgl. auch die Beiträge von Ernst Wenisch auf S. 90 und von Martha Khil auf S. 99f. in diesem Heft.

[17] Commenda, Hans: Erinnerungen eines Linzer Volksbildners (= Schriftenreihe des Oberösterreichischen Volksbildungwerkes, Bd. 10). Hrsg.: Aldemar Schiffkorn. Linz: Oberösterreichischer Landesverlag 1961, S. 45.

[18] Gemeint ist die ,,erste" Richtung der Volksbildung (Anm. d. Verf.).

[19] Wie Anm. 17.

[20] Erinnert sei an die wiederauflebenden intensiven Bestrebungen zu Sammlung, Erforschung und Pflege von Volkslied und Volkstanz.

so Kriechbaum – ist wie die erste Richtung einseitig, da sie den Gefahren des Formalismus, der Unduldsamkeit und der Ideologieanfälligkeit offenstehe und zuviele irrationale und emotionale Faktoren in sich birgt. Im Überschwang der ersten Begeisterung überschätzte man freilich diese Bildungshilfen, erhob sie gelegentlich sogar zu Bildungszielen, was aber den Vätern der ,,neuen" Volksbildung durchaus fernlag.

★

Auf dem Weg zu einer neuen Volkskultur – der *Heimatgedanke:* Kriechbaum sieht vielmehr in einer bewußten Heimatpflege eine wichtige Grundlage der Volksbildung, die engere Heimat ist an die Stelle des verlorenen großen Vaterlandes getreten. Tagungen, Ausstellungen, Kurse, Arbeitsgemeinschaften sollen neben Vorträgen und Aufsätzen in Zeitschriften in den Dienst des ,,Heimatgedankens" gestellt werden: Volksbildung müsse vom Heimatgedanken getragen sein. Besonderen Wert legt Kriechbaum auf die Selbsttätigkeit der Teilnehmer: gezielt soll die Volksbildung den Menschen in seiner Ganzheit erfassen und seine Anlagen fördern, ihn zum ,,denkenden Schauen und Beobachten anregen"[21].

Wenn möglich, hält er Reihenvorträge, versucht das gesprochene Wort durch Tafeln und Skizzen zu beleben. Bei heimatkundlichen Themen führt er seine Zuhörer anschließend in die Natur hinaus, um ihnen dort das eben Gehörte zur unmittelbaren Anschauung zu bringen. Denn heimatkundliche Vorträge verlocken nicht allein, das Gehörte durch selbständige Lektüre von einschlägigen Büchern und Zeitschriften zu vertiefen, sondern regen auch an, das Gehörte und Gelesene sich selbst anzuschauen und zu wandern. Kriechbaum vertritt die Richtung einer neuen ,,intensiven" Volksbildung, im Gegensatz zur älteren, reproduzierenden ,,extensiven" Volksbildung.

Eine ,,Krone der Heimatkunde" nennt Kriechbaum, der seine Heimat im wahrsten Sinne des Wortes selbst erwandert hat, ,,die beobachtende Heimatwanderung"[22]. Die Beobachtung erreiche ihre höchste Vollendung im Einleben, im Einfühlen. Diese teilnehmende Beobachtung wird geschult durch die ,,Heimatwanderung", das Wandern im Sinne Wilhelm Heinrich Riehls (Vorbereitung, Wanderung, Nachstudium)[23]. Naturlandschaft, Städte, Kirchen, Klöster, Burgen, Bauernhäuser, Geschichte, soziologische Gruppen und Einzelpersönlichkeiten sollen dabei in gleicher Weise berücksichtigt werden. Auch die Jugend könne besonders durch das Wandern für die Heimatkunde gewonnen werden.

Der Volksbildner hüte sich, beim Zuhörer einen Zustand ,,blasierter Halbbildung" zu erzeugen, der viel schädlicher sei als Unbildung. Ein einfaches Thema gründlich zu besprechen sei besser, als von einem komplizierten nur ,,den Rahm abzuschöpfen"[24]. ,,Es gibt keinen Volksbildner für alle"[25], d. h. es kann nach Meinung Kriechbaums nicht ein und derselbe Volksbildner Einfluß auf alle bildungswilligen Zuhörer aus den verschiedenen Kreisen der Bevölkerung gewinnen; positiv formuliert: Kriechbaum betont die grundlegende Bedeutung einer schichtspezifischen Übermittlung und vertritt die soziale Orientiertheit der Volksbildung. Er kleidet seine Forderung in den bekannten Satz, der nicht nur für seine Tätigkeit als ,,Gesundheitslehrer" Gültigkeit hat: ,,Volkslehrer und Hörer sollen so zusammenpassen, wie Schlüssel und Schloß!"[26] Der Volkskundler bringe die besten Voraussetzungen zum Volksbildner mit, die durch gründliche Forschung gewonnene Erkenntnis der Eigenart des Volkes solle in der Volksbildung ihre Anwendung finden.

Interessant ist es, die Ansichten von Kriechbaum und die des um drei Jahre älteren Geramb – beide lernten einander persönlich auf der 1. deutsch-österreichischen Volksbildungstagung in Braunau am Inn 1920 kennen – über das Verhältnis von Volkskunde zu Volksbildung zu betrachten. So stellt *Viktor v. Geramb* in seinem Vortrag ,,Von der bäuerlichen Volksseele in Österreich"[27]

---

[21] Kriechbaum, Eduard: Das Volksbildungswesen auf dem Lande, S. 140.

[22] Kriechbaum, Eduard: Beobachtung als Grundlage der Heimatkunde. In: Braunauer Heimatkunde, Heft 12, Braunau 1919, S. 64. – Siehe auch: Kriechbaum, Eduard: Die Heimatwanderung. In: Die ostbairischen Grenzmarken, 17. Jg., Heft 1, Passau 1928, S. 14ff.

[23] Riehl, W. H.: Wanderbuch (Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Sozialpolitik, Bd. 4). 1. Aufl., Stuttgart: Cotta 1869. – Ders.: Naturgeschichte des deutschen Volkes. Hrsg.: Gunther Ipsen (= Kröners Taschenausgabe, Bd. 122). Leipzig: Kröner 1935, S. 41ff. – Vgl.: Geramb, Viktor v.: Wilhelm Heinrich Riehl. Leben und Wirken. Salzburg: Otto Müller 1954, S. 382f.

[24] Kriechbaum, Eduard: Das Volksbildungswesen auf dem Lande, S. 139.

[25] Kriechbaum, Eduard: Heimatkunde als Grundlage des Volksbildungswesens. In: Braunauer Heimatkunde, Heft 11, Braunau 1919, S. 10.

[26] Ebenda.

[27] Gehalten beim Volksbildungstag in Langenlois am 27. Juni 1921. – Veröffentlicht in: Geramb, Viktor: Von ländlicher Volksbildungsarbeit (= Führer für Volksbildner, Heft 1), Wien 1922, S. 3ff.

Teilnehmerliste und Referate

der vom 24. bis 30. September 1920 stattgefundenen

Volksbildungstagung in Braunau am Inn

Druck von Josef Stampfl & Comp. (Leop. Höglinger) in Braunau

Vorsitzende

Kaestner, Dr. Paul, wirkl. geh. Oberregierungsrat, Ministerialdirektor im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Berlin.

Heinz, Dr. Franz, Sektionschef im österr. Unterrichtsamte, Leiter des österr. Volksbildungsamtes, Wien.

Erdberg v., Dr. Robert, Referent im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Berlin.

Lampa, Dr. Anton, Universitätsprofessor a. D., Referent im Volksbildungsamte des österr. Unterrichtsamtes, Wien.

Siemering, Dr. Hertha, Geschäftsführerin des Verbandes der deutschen Volksbildungsvereinigungen, Berlin.

Referate

Samstag, den 25. September 1920

Eröffnung durch den Unterstaatssekretär Otto Glökkel, Wien.

„Die Gestaltung der freien Volksbildungsarbeit nach den Forderungen und Voraussetzungen der Gegenwart."

Einleitende Vorträge von Dr. v. Erdberg, Referent im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, und von Universitätsprofessor a. D. Dr. Lampa, Referent im Volksbildungsamt des österr. Unterrichtamtes.

Sonntag, den 26. September

„Die Volkshochschule." Referenten: Dr. Heller (Kiel) und Dr. Geramb (Graz). – „Die Philosophie und Lehrmethode der Arbeitsgemeinschaft." Referent: Dr. Wegener, Referent im preuß. Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.

Montag, den 27. September

„Die öffentlichen Büchereien und das mit ihnen verbundene Vortragswesen." Referenten: Walter Hofmann, Leiter der städt. Bücherhallen in Leipzig, und Professor Dr. Laßmann, Landesreferent für das Volksbildungswesen in Niederösterreich.

Dienstag, den 28. September

„Die Bildung der Masse." Referenten: Privatdozent Dr. Pichler (Graz) und Privatdozent Dr. Tillich (Berlin).

„Die Gemeinschaften mit volkserzieherischem Charakter." Referenten: Rektor Heinen (München-Gladbach).

Mittwoch, den 29. September

„Auswahl und Ausbildung des Volksbildners." Referenten: Dr. Kindermann, Referent im Volksbildungsamt des österr. Unterrichtsamtes, und Privatdozent Dr. Rosenstock (Stuttgart).

Donnerstag, den 30. September

„Die Finanzierung der freien Volksbildungsarbeit." Referenten: Dr. Gebhart (Frankfurt a. M.) und Professor Dr. Gärtner (Linz).

Verzeichnis der Teilnehmer

Allgäuer, Dr. Emil, Gymnasialprofessor, im Auftrage des Volksbildungsamtes, Salzburg.

Bartsch, Dr. Robert, Ministerialrat, Vertreter der „Urania", Wien.

Becher, Dr., Frau, Wien.

Berka, Dr., für Verein „Südmark", Graz.

Binder, Dr. Rudolf, Landesschulinspektor, Linz.

Birringer Friedrich, Schriftsteller, Vertreter des „Dürer-Bundes", Langenlois (Niederösterreich).

Bruns Konrad, Allgem. deutscher Gewerkschaftsbund, Berlin.

Buchwald, Dr., Geschäftsführer der Volkshochschule Thüringen, Jena.

Damisch Heinrich, Redakteur der ,,Deutschen Tageszeitung", Wien.

Depiny, Dr. Adalbert, Professor, Herausgeber der ,,Heimatgaue", Linz.

Eisenreiter, Dr. Franz, Arzt, Bürgermeister, Simbach am Inn.

Endres, Dr. Fritz, München.

Erben, Ing. Hans, Staats-Obergeometer, Vertreter des Vereines ,,Alt-Braunau", Braunau am Inn.

Erdberg v., Dr. Robert, Referent im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Berlin.

Fadrus Viktor, Landesschulinspektor, Wien.

Fitz, Dr. Hermann, Bezirksamtmann, Leiter des ,,Pfälzischen Verbandes für freie Volksbildung", Frankenthal (Pfalz).

Flir Cornelius, Bürgermeister, Braunau am Inn.

Gärtner, Dr., Wilhelm, Professor, Vorsitzender des Verbandes zur Förderung der Volksbildung in Oberösterreich, Linz.

Gebhart, Dr., Geschäftsführer des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung, Frankfurt am Main.

Gerloff, Dr. Wilhelm, Universitätsprofessor, Obmann des Ausschusses für volkstümliche Universitätskurse, Innsbruck.

Geramb, Dr. Viktor, Vorstand des steiermärkischen Landesmuseums (auch für Verein ,,Südmark"), Graz.

Geramb Frieda, Gattin, Vertreterin der Arbeitsschule St. Martin bei Graz, Graz.

Gintner Heinrich, Oberstleutnant beim Brigadekommando, Linz.

Glöckel Otto, Unterstaatssekretär für Unterricht, Wien.

Gluth Friedrich, Hauptmann, Vertreter des Staatsamtes für Heerwesen, Abt. VI, Wien.

Gnändiger Hedwig, Schriftführerin des Vereines ,,Alt-Braunau", Braunau am Inn.

Haasbauer, Dr. Anton, Professor, Linz.

Halter, Ing. Rudolf, Oberbaurat, Professor der technischen Hochschule, Vertreter derselben und der freien Vereinigung für technische Volksbildung, Wien.

Hartmann, Dr. Ludo, Universitätsprofessor, österreichischer Gesandter in Berlin.

Heinen Anton, Rektor, Volksverein für das katholische Deutschland, München-Gladbach.

Heinz, Dr. Franz, Sektionschef im österreichischen Unterrichtsamte, Leiter des österr. Volksbildungsamtes, Wien.

Heller, Dr. Hermann, Privatdozent an der Universität Kiel.

Hellmann, Dr. Siegmund, Professor an der Universität, Arbeitsgemeinschaft für Volkshochschulkurse, München.

Hirsch Clotilde, Fachlehrerin, Wels.

Hofmann Walter, Bibliothekar, Leiter der städtischen Bücherhallen, Leipzig.

Holey, Dr. Ing. Karl, Professor an der Technik, Generalkonservator, Vertreter des Staats-Denkmalamtes, Wien.

Hollweger Franz, Bezirksschulinspektor, Vertreter des Vereines ,,Alt-Braunau", Braunau am Inn.

Hopf Otto, Lehrer, Vertreter der ,,Vereinigte deutsche Prüfungsausschüsse für Jugendsch. Hamburg", Nürnberg.

Hoppe, Dr. Karl, Bibliothekar, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter der städtischen Bücherhallen, Leipzig.

Höglinger Leopold, Buchdruckereileiter, Vertreter des Vereines ,,Alt-Braunau", Braunau am Inn.

Huber Hans, Gewerkschaftssekretär, Gesamtverband christlicher Gewerkschaften, München.

Hübl Friedrich d. ä., Direktor, Vertreter des Volksbildungsvereines, Salzburg.

Hübl Fritz d. j., vom Volksbildungsverein Salzburg.

Jenak Franz, Landesregierungsrat, Bezirkshauptmann, Braunau am Inn.

Joseph, Dr. Heinrich, Universitätsprofessor, Vertreter der volkstümlichen Universitätskurse und Volksheim, Wien.

Kaestner, Dr. Paul, wirkl. geh. Oberregierungsrat, Ministerialdirektor im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Berlin.

Kalinka, Dr. Ernst, Universitätsprofessor, Innsbruck.

Kampmann Karl, Oberstleutnant beim Brigadekommando Linz.

Karpf, Dr. Fritz, Professor, Vertreter des Volksbildungsvereines, Bruck an der Mur.

Kieslinger Emil, Präsident des Volksbildungshauses ,,Urania", Graz.

Kindermann, Dr. Heinz, Referent im Volksbildungsamt des österr. Unterrichtsamtes, Wien.

Kowarz, Dr. Wilhelm, Oberstaatsbahnrat, Vorstand des oberösterreichischen Volksbildungsvereines, Linz.

König, Dr. Anton, Gymnasialprofessor, Linz.

Kriechbaum, Dr. Eduard, Arzt, Vertreter des Heimatvereines ,,Alt-Braunau", Braunau am Inn.

Kriechbaum Margarete, Arztensgattin, Braunau am Inn.

Kriechbaum, Dr. Wilhelm, Schriftsteller, Braunau am Inn.

Krotsch, Dr. Franz, Wiener Volksbildungsheim, Wien.

Lampa, Dr. Anton, Universitätsprofessor a. D., Referent im Volksbildungsamte des österreichischen Unterrichtsamtes, Wien.

Lampa Emma, Gattin, Wien.

Laßmann, Dr. Alfred, Professor, Landesreferent für das Volksbildungswesen in Niederösterreich, Wien.

Laßmann Gertrude, Gattin, Wien.

Lorenz, Dr. Emil, Professor, Vertreter des Kärntner Volksbildungsvereines, Klagenfurt.

Lustig Karl, Fachlehrer, literarischer Beirat des österreichischen Schulbücherverlages, Wien.

Meiß-Teufen Oskar, Landesregierungsrat, ökonomisch-administrativer Referent beim Landesschulrat, Linz.

Mohr, Dr. August, München.

Neumayr Karl, Professor, Linz.

Noggler Anton, Professor i. R., Obmann des allgemei-

nen niederösterreichischen Volksbildungsvereines, Krems a. d. Donau.

Nowak Otto, akademischer Maler, Wien.

Oberwalder, Dr. Oskar, Landeskonservator vom Landesdenkmalamt Oberösterreichs, Vertreter des oö. Landesvereines für Heimatschutz, Linz.

Pacher, Ing. Josef, Alpeninspektor, Vertreter des Bundes für ländliche Volkshochschulen in Kärnten, Klagenfurt.

Pichler, Dr. Hans, Privatdozent an der Universität, Vertreter der volkstümlichen Kurse, Graz.

Popper, Ing. Stefan, Direktor, Wien-Weidlingau.

Popper Anna, Gattin, Wien-Weidlingau.

Preen, v. Hugo, akad. Maler, Konservator, Obmann des Vereines ,,Alt-Braunau", Braunau am Inn.

Rosenstock, Dr. Eugen, Privatdozent, Stuttgart.

Schrott Andreas, Fachlehrer, Sekretär des Kärntner Volksbildungsvereines, St. Veit in Kärnten.

Schuhmann Wolfgang, Redakteur, Vertreter des ,,Dürer-Bundes", Dresden.

Schwartz, Dr. Siegfried, Kärntner Volksbildungsverein, Feldkirchen in Kärnten.

Schwartz Louise, Arztensgattin, Feldkirchen in Kärnten.

Schweigert Arthur, Oberstleutnant d. R., Obmann-Stellvertreter des oö. Volksbildungsvereines, Linz.

Semetkowski, Dr. Walter, Landeskonservator (auch für den Verein ,,Südmark"), Graz.

Siegl Dora, Fachlehrerin, Wien.

Siemering, Dr. Hertha, Geschäftsführerin des Verbandes der deutschen Volksbildungsvereinigungen, Berlin.

Stehr Hermann, Schriftsteller, Bad Warmbrunn in Schlesien.

Stern, Dr. Josef Luitpold, Fachbeirat im Staatsamt für Heerwesen, Abt. VI, Wien.

Strecker, Dr. Reinhard, Privatdozent an der technischen Hochschule, Präsident des hessischen Landesamtes für das Bildungswesen (Kultusministerium), Darmstadt.

Strecker Tilde, Gattin, Darmstadt.

Thomas Theodor, Volksbildungsbund, Frankfurt am Main.

Tillich, Dr. Paul, Privatdozent, Berlin.

Titz, Ing. Ferdinand, Oberstleutnant, Vertreter des Brigadekommandos Oberösterreich Nr. 4, Referent für Geistes- und Arbeitsausbildung, Linz.

Tomschik Theodor, Landesbildungsamtsleiter und Kärntner Volksbildungsverein, Villach.

Ulich, Dr. Robert, Vertreter des sächsischen Ministeriums für Kultus und öffentlichen Unterricht, Dresden.

Wagner, Dr. Karl, Professor, Vertreter der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg.

Waltl, Ing. Arthur, Baurat, Vertreter des Vereines ,,Alt-Braunau", Braunau am Inn.

Weber Edmund, Redakteur des ,,Deutsches Volksblatt", Wien.

Wegener, Dr. Karl Richard, Referent im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Berlin.

Weimann Richard, Geschäftsführer des Zentralbildungsausschusses der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Berlin.

Weinreich, Dr. Richard, Bürgermeister a. D., Vertreter der Gesellschaft für Volksbildung Berlin, München.

Wesely Othmar, Fachlehrer, Kärntner Volksbildungsverein, Feldkirchen in Kärnten.

Witt, Ing. Gustav Adolf, Oberbaurat, Referent im Volksbildungsamte des österr. Unterrichtsamtes, Wien.

Wolf Hermann, Redakteur der ,,Reichspost", Wien.

Wolf, Dr. Josef, Schulrat, Professor, Vorstand des wissenschaftlichen Landesvereines Vorarlbergs, Feldkirch in Vorarlberg.

Wutschnig, Dr. Hans, Professor, Volkshochschule, Krems an der Donau.

Zischka Franz, Oberlehrer, Geschäftsführer des oberösterreichischen Volksbildungsvereines, Linz.

****

gleichlautende Forderungen wie Eduard Kriechbaum auf: ,,Die Volkskunde muß aller Volksbildung Anfang sein", denn Volksbildung ohne Kenntnis der Volksseele sei ein Unding! ,,Nur tieferschürfende, gründliche volkskundliche Arbeit kann uns da helfen."[28] ,,Sichversenken in die bäuerliche Seele, völliges Hinabsteigen ins Bauerntum, das ist wohl das Grunderfordernis, das gestellt werden muß."[29]

Durch seine intensive Beschäftigung mit dem Volk als Arzt und Volksbildner – dem er ein ganzes Leben lang dienen sollte – gelangt Kriechbaum thematisch immer mehr zur Landes- und Volkskunde. Ein Bereich, der für seine praktische Arbeit als Volkserzieher von größter Bedeutung und – ab 1939 – schließlich zu seinem Haupttätigkeitsgebiet werden soll. Kriechbaums Ziel ist die Erziehung ,,zur" Heimat. Der Begriff ,,Heimat" umfaßt für ihn, ganz im Sinne Wilhelm Heinric Riehls, ,,Land und Leute", die Heimatkunde d Landes- und Volkskunde.

Bildung ist zur Hauptsache Selbsterziehung. In einer bilder- und formenreichen Rede spricht die Heimat zu uns. Jeder kann sich nehmen, was seiner Eigenart am besten entspricht. Heimatbildung wird uns wertvolle Hilfe geben, das eigene Leben harmonischer zu gestalten.[30]

---

[28] Geramb, Viktor: a.a.O., S. 7.

[29] A.a.O.: S. 23.

[30] Kriechbaum, Eduard: Heimat und Erziehung. Vortrag während der 3. Tagung des Inn-Salzachgaues in Laufen 1922.

Die Arbeitsgemeinschaft „Inn-Salzachgau"

Trotz des Verbotes einer wirtschaftlichen oder gar politischen Vereinigung von Deutschland und Österreich blieb die Hoffnung auf einen späteren Zusammenschluß der beiden Staaten bestehen. Zumindest auf kulturellem Gebiet war man bestrebt, die erwünschte Einigung schrittweise vorzubereiten. Aus diesem Streben bezog die Heimatbewegung nach 1918 entscheidende Impulse. Ziele der Heimatbewegung waren das Wiederverwurzeln mit Boden, Landschaft und Siedlung, das Band von Mensch zu Mensch über Parteien und entgegengesetzte Weltanschauungen hinweg, das Wiederbesinnen auf das Gemeinsame. Das Losungswort hieß nicht „Heimat erhalten", sondern „Heimat schaffen".[31] Vor allem im bayerisch-österreichisch-böhmischen Grenzraum machte sich diese neue Heimatbesinnung bemerkbar, die von dem Bewußtsein einer auf Stammesgemeinschaft beruhenden Kulturgemeinschaft der Ostbaiern getragen war, die auch politische Grenzen nicht zu trennen vermochten.

Die Heimatbewegung . . . richtet sich im Kern ihres Wesens gegen eine alles uniformierende Gleichmacherei. Sie verwirft den kurzsichtigen Nützlichkeitsstandpunkt, der im Großkapitalismus seinen wärmsten Freund hat, sie erstrebt aber kein Wolkenkuckucksheim, sondern eine Verknüpfung idealer und materieller Interessen. . . . Letzten Endes will aber die Heimatbewegung ihre Maximen, die sie beim Studium von Land und Leuten anwendet, auch auf das praktische Leben übertragen.[32]

Der Schutz der „heimatlichen Eigenart", der Heimatschutz[33] also, solle sich nicht auf seltene Pflanzen und alte Stadttore, auf Volkslieder und bunte Trachten erstrecken, sondern allem voran die Eigenart des einzelnen Menschen achten. Wie Kriechbaum, mit dem er freundschaftlich verbunden war, stellt *Wilhelm Gärtner*[34], einer der großen Männer der Innviertler Heimatbewegung[35], den Menschen in den Mittelpunkt: „Die alte Richtung (der Heimatbewegung, Anm. d. Verf.) ging aus von Landschaftsformen, von Bauten, Trachten, Sitten, Gebräuchen: die neue muß ausgehen vom Menschen!"[36] Diese sollte, folgt man Kriechbaum und Gärtner, durch einen möglichst breit angelegten Bildungs- und Erziehungsprozeß, zu einer das ganze Volk umfassenden Kulturbewegung werden. Denn „der Heimatgedanke braucht, soll er wirksam werden, die Volkserziehung"[37]. Dazu bot sich die „neue" Volksbildung an. „Volk-bildung durch Volksbildung" lautete die Devise.

„Wie sollte nur eine oft beinahe lächerlich wirkende und für die Allgemeinheit belanglose Liebhaberei (gemeint ist die Heimatkunde, Anm. d. Verf.) . . . die Energien für eine so starke Volksbewegung wie die Heimatbewegung liefern?" fragt Eduard Kriechbaum rückblickend in seinen Erinnerungen.[38]

Zur Verstärkung der Zusammenarbeit und zur Überwindung der örtlichen Verkümmerung der zahlreichen, einzeln für sich arbeitenden Heimatvereine[39] – die auf sich gestellt die Ziele der Heimatbewegung verfolgten – und der damit verbundenen Gefahren[40] plant er eine möglichst

[31] Vgl. Gärtner, Wilhelm: Heimat und Bildung. In: Volksbildung, VII. Jg., Wien 1927, S. 69ff.

[32] Kriechbaum, Eduard: Die Heimattagung in Salzburg. 31. August bis 2. September 1925. Braunau: Stampfl 1925, S. 8.

[33] Als terminus technicus in der zeitgenössischen Literatur verwendet; nicht zu verwechseln mit der gleichlautenden Bezeichnung aus dem Bereich der österreichischen Innenpolitik vor 1938. – Vgl. etwa: Kriechbaum, Eduard: Heimatschutz. In: Braunauer Heimatkunde, Heft 17, Braunau 1922.

[34] Verfasser bedeutsamer Abhandlungen über Heimatbewegung und Volksbildung, wie: Die Heimatbewegung in Oberösterreich. Ein Beitrag zur Frage der Volksbildung. 7. Flugschrift der Deutschen Arbeit, Prag 1914, 32 S. – Heimatkunde, Heimatschutz und Volksbildung. In: Volksbildung, I. Jg., Wien 1920, S. 108ff. – Heimat und Bildung. In: Volksbildung, VII. Jg., Wien 1927, S. 69ff. – Siehe dazu die Arbeit von Ernst Wenisch in diesem Heft.

[35] Neben Kriechbaum und Gärtner müssen folgende Persönlichkeiten genannt werden: *Berger, Franz:* 1874–1953, Weltpriester, Dr. phil. (Geschichte, Geographie), 1901–1933 im Schuldienst, ab 1907 einige Jahre am Gymnasium in Ried, zuletzt Landesschulinspektor; Vorkämpfer für die Verwirklichung des Heimatgedankens in der Schule und für die heimatkundliche Ausbildung der Lehrer. Ehrenmitglied der Universität Innsbruck 1951. – Nähere Daten in: Biographisches Lexikon von Oberösterreich, 8. Lieferung (1962), Bl. 1ff. – Verf. u. a.: Die Heimattagung in Braunau am Inn vom 15. bis 18. August 1920. Braunau: Stampfl 1920, 16 S. – Die oberösterreichische Heimatbewegung. In: Die ostbairischen Grenzmarken, 14. Jg., Passau 1925, S. 242ff. – *Depiny, Adalbert:* 1920–1938 Herausgeber der „Heimatgaue", Vorläufer der von Kriechbaum geleiteten Zeitschrift „Der Heimatgau". – Verf. u. a.: Wege und Ziele. In: Heimatgaue, 1. Jg., Linz 1920, S. 1ff. – Heimatbewegung und Volksbildung. In: Heimatgaue, 2. Jg., Linz 1921, S. 133f. – Siehe dazu den Beitrag von Martha Khil in diesem Heft.

[36] Gärtner, Wilhelm: Heimat und Bildung, S. 75.

[37] Ders.: Heimatkunde, Heimatschutz und Volksbildung, S. 108.

[38] Aus dem Nachlaß: Bunte Bilder, S. 273.

[39] In Braunau war die Situation eine andere, da Kriechbaum von Anfang an die Arbeit des Heimatvereines fest mit den Intentionen der Volksbildung zu verbinden wußte.

[40] Kriechbaum nennt als solche: örtliche Enge, zeitliche Einschränkung, Kirchturmmentalität, Verlust objektiver Maßstäbe, maßloses Aufbauschen unbedeutender Kleinigkeiten, Sammlung belangloser Antiquitäten und Kuriositäten, Gegenwartsentfremdung und Fortschrittsfeindlichkeit.

große Arbeitsgemeinschaft heimatkundlicher Vereinigungen zu errichten. Doch auch eine zweite Überlegung bestimmte seinen Entschluß: ,,Der Gedanke, der mir vorschwebte, war auch ein politischer. Die Bayern diesseits und jenseits von Inn und Salzach sollten sich die Hand reichen, gemeinsam arbeiten und vorbauen, daß der Tag nicht mehr allzu ferne ist, wo wir heimkehren ins große deutsche Vaterland."[41]

Auf der im Sommer 1920 in Braunau einberufenen und vom Braunauer Heimatverein vorbereiteten Tagung heimatkundlicher Vereine wird die freie Arbeitsgemeinschaft ,,Inn-Salzachgau" gegründet, die sich auf Wunsch des Initiators Kriechbaum jedoch eher als Freundschaftsbund verstehen soll, der im Austausch von heimatkundlichem Schrifttum, gegenseitigem Besuch, gemeinsamen Wanderungen und Vorträgen seinen Ausdruck finden soll. Von Jahr zu Jahr soll ein gemeinsames Arbeits- und Tagungsthema bestimmt werden, das Gegenstand der nächsten Arbeitstagung des ,,Inn-Salzachgaues" sein soll. Etwa zur gleichen Zeit erfolgt durch die Initiative des Passauer Stadtschulrates *Wilhelm Leidl* die Gründung einer heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft der niederbayerischen Lehrerschaft, die sich bald mit der großen Arbeitsgemeinschaft ,,Inn-Salzachgau" zusammenschließt. Passau wird in der Folge immer mehr zu einem Zentrum heimatkundlicher Arbeit, wie im weiteren noch ausgeführt wird.

Kriechbaum organisiert und leitet in den nächsten Jahren die insgesamt 16 großen Tagungen des ,,Inn-Salzachgaues". So etwa findet die 2. Heimattagung im Sommer 1921 in Passau statt. 650 Teilnehmer aus 160 Orten Österreichs, Bayerns, Südtirols und Südböhmens treffen einander in der Dreiflüssestadt. Kriechbaum hält ein Hauptreferat zu dem Thema ,,Von der Heimatkunde zur Heimatlehre", in dem er besonders vor dem Sich-Verlieren im Aufsammeln von Material warnt. Das Ergebnis der Tagung, in zahlreichen Vorträgen und Diskussionen erarbeitet, wird in elf ,,Leitsätzen zur Pflege und zum Schutz der Heimat"[42] zusammengefaßt, die den Regierungen in Wien, Prag und München zugeleitet werden.

Gefordert werden etwa: staatlicher Schutz der wichtigsten Kunst- und Geschichtsdenkmale der Heimat, die Einrichtung eines Bayerischen Denkmälerarchivs nach dem Vorbild der Österreichischen Bundeslichtbildstelle[43], Wanderausstellungen über Volkskunst, die Abtretung von in Depots gelagerten Gegenständen an in Frage kommende Lokal- und Bezirksmuseen, die Abfassung von Bezirkskunden[44], die Einrichtung von Seminarien und Lehrkanzeln für Volks- und Heimatkunde. Gleich nach der Gründung ist es die Überbewertung des Sammelns – nicht mehr der Mensch, sondern leblose Objekte stehen im Vordergrund – gegen die er sich mit Nachdruck wendet. In der Folge gilt es den Stellenwert des Heimatgefühles innerhalb der Heimatbewegung zu bestimmen:

> Bei allem sonstigen Verstehen kann ich mich nicht der Gruppe von Heimatfreunden anschließen, bei denen sich das Wort Heimat ganz in der Gefühlssphäre auflöst. . . . Ich werte das Heimatgefühl und den seelischen Inhalt des Wortes Heimat sehr, sehr hoch – darüber hinaus ist aber Heimat für mich ein Stück Natur, Kulturlandschaft, Boden, auf dem ich fest mit meinen Füßen stehe – Land, das zu durchwandern ich niemals satt werde.[45]

Schließlich wendet er sich gegen die, von sich als ,,national" verstehenden Kreisen, vertretene Meinung, Heimatkunde sei nationale Eigenbrötelei, sie verhindere die geschlossene Einigung des deutschen Volkes.

> Ich sage solchen ,,Nationalen", ob ihr Deutsch mit ,,groß" oder ,,all" zusammengesetzt ist, bleibt sich mir dabei gleich, sie wären die besten Vorkämpfer des Internationalismus[46] . . . Wir können heute mit Fug und Recht behaupten, sehr viel von dem, was sich Nationalismus nennt, sind leere Phrasen. Jeder einsichtige Deutsche wird dieses Urteutonentum . . . verdammen.[47]

Eduard Kriechbaum ist bestrebt, bei divergierenden Ansichten innerhalb der Arbeitsgemeinschaft ausgleichend zu wirken. Trotzdem bezieht er aber immer wieder sehr klar Stellung zu den aufgeworfenen Fragen, wie es aus dem umfangreichen Material an gedruckten Tagungsberichten ersichtlich ist.

Mit dem ,,Anschluß" Österreichs findet die Arbeitsgemeinschaft ,,Inn-Salzachgau" ihr Ende. Kriechbaums starke Persönlichkeit, so kann rückblickend gesagt werden, prägte den Verlauf

---

[41] Kriechbaum, Eduard: Die Heimattagung in Laufen 1922. Braunau, Stampfl 1922, S. 19.

[42] Abgedruckt in: Monatsschrift für die ostbairischen Grenzmarken, 10. Jg., Passau 1921, S. 186 f.

[43] Deren Leiter, der bekannte Kunsthistoriker Dr. Rudolf Guby, war ein enger Mitarbeiter Kriechbaums im Inn-Salzachgau.

[44] D. s. heimatkundliche Werke über die entsprechenden Verwaltungsbezirke.

[45] Kriechbaum, Eduard: Die Heimatwanderung. In: Die ostbairischen Grenzmarken, 17. Jg., Passau 1928, S. 18.

[46] Er versteht darunter Marxismus.

[47] Ders.: Wege und Ziele der Heimatbewegung. In: Braunauer Heimatkunde, Heft 17, Braunau 1922, S. 5.

der insgesamt sechzehn großen Heimattagungen und die Entwicklung der von ihm ins Leben gerufenen Arbeitsgemeinschaft. Hier konnte er auch weitgehend seine Ideale einer Volksbildung auf heimatlicher Grundlage – wie im Braunauer Heimatverein, nur in bedeutend größerem Rahmen – verwirklichen.

Dem ,,Inn-Salzachgau" dient gleich nach dessen Gründung als Sprachrohr und internes Verbindungsorgan – daneben sollten die kleineren Publikationen der einzelnen Mitgliedsvereine weiterbestehen – die *,,Niederbayerische Monatsschrift"*[48], welche in Passau erscheint. Sie wird mit ihrem zehnten Jahrgang 1921 unter dem Titel *,,Monatsschrift für die ostbayerischen Grenzmarken"* fortgeführt.[49] 1923 legt der bisherige Schriftleiter Professor Dr. W. M. Schmid aus München seine Funktion zurück, die von Dr. *Max Heuwieser*, Professor für Kirchengeschichte an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Passau, übernommen wird. Zum Schriftleiter für Deutschösterreich wird Eduard Kriechbaum bestellt. Beide Männer verbindet eine tiefe Freundschaft. 1926, nach der Gründung des *,,Instituts für ostbairische Heimatforschung"* als Lehr- und Forschungsinstitut unter Max Heuwieser, durch diesen in Personalunion eng mit der Philosophisch-Theologischen Hochschule Passau verbunden, der gleich Kriechbaum von den Idealen der Heimatbewegung durchdrungen ist, erscheint die Zeitschrift unter dem Titel *,,Die ostbaierischen Grenzmarken"*[50]. Nach Heuwieser ist Heimatgesinnung ,,das Kind eines Elternpaares, in dem Heimatwissen die Rolle des Vaters und Heimatgefühl die Rolle der Mutter spielt"[51]. Diese Ansicht vertritt auch Kriechbaum in Wort und Schrift: Heimatforschung und Heimatlehre bilden die Fundamente von Heimatkunde und Heimatbewegung, Dilettantismus ist dabei fehl am Platz. 1930 wird die Zeitschrift mit ihrem 19. Jahrgang infolge der Wirtschaftskrise eingestellt[52].

In den nächsten acht Jahren veröffentlicht Kriechbaum in den Blättern für Geschichte und Heimatkunde *,,Der Inn-Isengau"*[53], Herausgeber ist der katholische Pfarrer Josef Weber aus Watzling/Oberbayern, Aufsätze über die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft ,,Inn-Salzachgau". Diese Zeitschrift muß 1938 ihr Erscheinen einstellen.

Das Deutsche Volksbildungswerk

1938 wird er mit den ehrenamtlichen Funktionen eines ,,Gauheimatpflegers von Oberdonau" und eines ,,Referenten für das ländliche Volksbildungswesen" betraut. Beide Aufgaben weiß er in vorzüglicher Weise zu vereinen. Er ist nun 51 Jahre alt und kann die reichen Erfahrungen aus seiner mehr als zwanzigjährigen Tätigkeit als Volksbildner und Heimatpfleger anwenden. Inhaltlich ergeben sich da keine Änderungen, sein Wirkungsbereich wird durch seine neuen Funktionen nur bedeutend erweitert. Folgende Ziele will er nun verwirklichen: Förderung der Heimatforschung in ganz Oberösterreich, Verbindung von Heimatforschung und Heimaterziehung als Mittel der Volksbildung (wie schon im Braunauer Heimatverein und im ,,Inn-Salzachgau") und schließlich Heimatpflege i. e. S. (aufbauend auf den Bestrebungen von Natur- und Denkmalschutz).

Im Herbst 1938 wird Eduard Kriechbaum mit der Schriftleitung der Zeitschrift *,,Der Heimatgau"*[54], der neuen Folge der ,,Heimatgaue", betraut. Diese, herausgegeben von *Adalbert Depiny*, waren beinahe zwei Jahrzehnte hindurch die führende volkskundliche Zeitschrift des Landes Oberösterreich. Daneben gab es eine Reihe kleinerer Blätter, die sich mit der Landes- und Volkskunde einzelner Landesteile befaßten, doch konnten diese weder ihrem Inhalt noch ihrer Verbreitung nach mit den ,,Heimatgauen" in Wettbewerb treten.[55] Eduard Kriechbaum will jedes Heft nach einem

---

[48] Untertitel: Zeitschrift für Kultur und Kunstgeschichte, Landes- und Volkskunde Niederbayerns und angrenzender Gebiete.

[49] Untertitel: Heimatkundliche Blätter des Inn-Salzachgaues, des niederbayrisch-oberösterreichischen Donautales mit Mühlviertel, des Bayerischen- und des Böhmer-Waldes.

[50] Untertitel: Monatsschrift des Instituts für ostbairische Heimatforschung in Passau. – Die Beiträge Kriechbaums dazu sind in dessen Gesamtbibliographie bei Schiffkorn (Phil. Diss. 1978) erfaßt.

[51] Zit. nach Kriechbaum: Entwurf zu einem Lebensbild von M. Heuwieser. Manuskript. A. d. N.

[52] Seit 1957 gibt das ,,Institut für Ostbairische Heimatforschung" in Passau das Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde mit dem Titel ,,Ostbairische Grenzmarken" heraus.

[53] 1923–1934. Fortgeführt u. d. T.: Der Inn-Salzachgau. Blätter für Heimatgeschichte und Volkskunde, 1935–1938.

[54] Zeitschrift für Volks- und Landschaftskunde sowie für die Geschichte des Oberdonau-Landes, 1. Jg. 1938/38 – 4. Jg. 1942/43. Linz: Pirngruber. – N. F. der ,,Heimatgaue". Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde. Hrsg.: Dr. Adalbert Depiny. 1. Jg. 1919 – 18. Jg. 1937. Linz: Pirngruber. – Siehe dazu den Beitrag von Martha Khil in diesem Heft. – Die ,,OÖ. Heimatblätter" stellen die Nachfolgepublikation zum ,,Heimatgau" dar.

[55] Vgl.: Der Heimatgau, 1. Jg., S. 3. – Dazu auch Martha Khil im vorliegenden Heft, S. 100, 106.

thematischen Schwerpunkt zusammenstellen, einem ausgewählten Sachgebiet oder einer bestimmten oberösterreichischen Landschaft. Großen Wert legt er darauf, durch ausführliche Buchbesprechungen, die er selbst besorgt, den Heimatforschern Hinweise besonders auf Neuerscheinungen methodischer Werke zu geben.

Jede Nummer der Zeitschrift ist in zwei Abschnitte unterteilt. Der erste Abschnitt ist jeweils der heimatkundlichen Forschung gewidmet. Volkstum, Landschaft und Geschichte kommen da in gleicher Weise zur Darstellung. Der ,,Heimatgau" und die Jahrbücher des Oberösterreichischen Musealvereines[56] sollen einander, so wünscht es Kriechbaum, ergänzen. Umfangreichere landes- und volkskundliche sowie historische Arbeiten sollen im Jahrbuch veröffentlicht werden, kürzere Aufsätze ohne großen wissenschaftlichen Apparat im ,,Heimatgau". Der zweite Abschnitt der Zeitschrift widmet sich der Volksbildung, der Volkserziehung auf heimatlicher Grundlage, anhand praktischer Beispiele. Diese sollen etwa zeigen, wie Heimat- und Dorfabende[57] gestaltet werden können, aber auch bei der Errichtung von Dorfmuseen und Heimathäusern und bei der Veranstaltung von Heimatwanderungen und Kulturfahrten behilflich sein. Als Mitarbeiter des ,,Heimatgaues" sollen neben anderen genannt werden: Dr. *Franz Berger, Gustav Gugitz,* Architekt *Rudolf Heckl,* Dr. *Alfred Hoffmann*[58], *Rudolf Kusché* und Dr. *Franz Lipp.*

Mit Beginn des vierten Jahrganges erfährt Eduard Kriechbaum durch die Papierwirtschaftsstelle in Berlin von der baldigen Einstellung seiner Zeitschrift wegen Papierverknappung. Die letzte Nummer, offenbar unter großem Zeitdruck zusammengestellt, beinhaltet eine Zusammenfassung seiner Vorstellungen und Pläne in Form von Beiträgen, die ursprünglich auf die nächsten Hefte aufgeteilt hätten erscheinen sollen.

Der ,,Heimatgau" war seiner Anlage und seinem Anspruch nach ein Organ der Landes- und Volkskunde von Oberösterreich, das gerade in der Verbindung von Forschung und Anwendung für Oberösterreich auch auf längere Sicht Großes hätte leisten können. Es ist höchst bedauerlich, daß dieses Vorhaben inmitten seiner vollen Entfaltung nach bereits vier Jahren infolge kriegswirtschaftlicher Überlegungen abgebrochen werden mußte. Denn Kriechbaum war bemüht, die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung für die volksbildnerische Praxis aufbereitet darzustellen.

Ende 1943 wird Kriechbaum als erster Oberösterreicher zum Ehrenmitglied der Universität Innsbruck ernannt. Diese Ehrung bereitete ihm große Freude. Er hatte ja lange Zeit eine Habilitation an der Philosophischen Fakultät in München oder in Innsbruck angestrebt, was jedoch die Zeitumstände verhindert hatten.

Als Gauheimatpfleger beabsichtigt Kriechbaum, nach volksbildnerischen Gesichtspunkten eingerichtete ,,*Heimathäuser*" (nach Braunauer Vorbild) zu errichten. Diese sollen sich, wenn möglich, nur auf einen oder wenige Schwerpunkte ausrichten; auf Themen also, die der unmittelbaren Natur- und Kulturlandschaft des betreffenden Ortes entstammen.[59]

So plant er für Grein die Donauschiffahrt, für Gmunden oder Bad Ischl das Salzwesen und die Holzschnitzerei, für Haslach die Leinenweberei, für Enns und Wels die Römerzeit, für Ried die Innviertler Volkskunde[60], für Mattighofen die Waldwirtschaft und die Gerberei[61], für Eferding die Zeit der oberösterreichischen Bauernkriege, für Budweis die Böhmerwälder Volkskunst, für Oberplan Adalbert Stifter und den Böhmerwald, für Hallstatt den Salzbergbau und die Vorgeschichte, für Steyr das Eisenwesen, für Braunau das Brauereiwesen und für Micheldorf das Handwerk der Sensenschmiede als Hauptthemen.[62] Drei Museen aus dieser ,,Wunschliste" wurden erst in den letzten Jahren eröffnet[63], was beweist, daß Kriechbaums weitgesteckte Pla-

---

[56] Der Musealverein wurde 1939 in ,,Verein für Landeskunde und Heimatpflege im Gau Oberdonau" umbenannt; entsprechend änderte sich auch der Titel des Jahrbuches.

[57] Nicht zu verwechseln mit den gleichnamigen Veranstaltungen in österreichischen Fremdenverkehrsorten. Heimatabende i. S. Kriechbaums sind reine Volksbildungsveranstaltungen.

[58] Damals Beamter am oö. Landesarchiv in Linz, jetzt em. Ordinarius für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Wien.

[59] Kriechbaum, Eduard: Gewerbegeschichte und Heimathäuser in Oberdonau. Ein Beitrag zur Volkserziehung in der Kleinstadt und am Lande. In: Der Heimatgau, 4. Jg., Linz 1943, S. 51ff.

[60] Die Privatsammlung von Pfarrer Johann Veichtlbauer war damals schon im Besitz der Stadt Ried.

[61] Mattighofen besaß damals die größte Lederfabrik von Oberösterreich.

[62] Kriechbaum, Eduard: Heimatpflege. Bericht des Gauheimatpflegers. In: Jahrbuch des Vereines für Landeskunde und Heimatpflege im Gau Oberdonau, 89. Bd., Linz 1941, S. 340.

[63] Vgl.: Lipp, Franz: Zwei neue Museen in Oberösterreich. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde. N. S., Bd. XXIV, H. 4, Wien 1970, S. 299f. – Das im Sinne von Eduard Kriechbaums Vorstellungen erweiterte und sanierte Innviertler Volkskundehaus der Stadt Ried wurde am 2. 12. 1977 wiedereröffnet. – Kürzlich wurde das Sensenschmiedemuseum in Micheldorf an der Krems eröffnet.

nungen auch nach mehr als dreißig Jahren in Oberösterreich noch wirksam sind.[64]

Von Anfang an versucht Kriechbaum mit allen Heimatforschern in Oberösterreich persönlich in Kontakt zu treten. Denn aus Erfahrung weiß er, daß sich unter den aktiven Heimatforschern die geeignetsten Volkserzieher im Sinne der Heimatidee befinden. Er will deren Arbeitsgebiete in stofflicher und räumlicher Abgrenzung kennenlernen und diese in einem engeren „Kataster" festhalten.[65] Zu Heimattagungen und Kulturfahrten sollen die Heimatforscher dann jeweils eingeladen werden.

Kriechbaums Streben zielte, im großen gesehen, darauf ab, Verbindungen zwischen den verschiedenen Zweigen der Heimatforschung, der Heimatpflege und vor allem der Volksbildung auf heimatlicher Grundlage herzustellen.

Durch die Einstellung seiner Zeitschrift „Der Heimatgau" verliert er auch das Sprachrohr zu den Heimatforschern und besonders zur Lehrerschaft des Landes. Um diesen Verlust auszugleichen, verstärkt er vor allem in Oberösterreich seine Vortragstätigkeit. Als Band I der Schriftenreihe des Deutschen Volksbildungswerkes kann noch seine Arbeit „Wie gestalte ich einen Dorfabend?"[66] erscheinen, in der er auch methodisch und praktisch den Heimatabend[67] darstellt.

Die Bezeichnung „Dorfkultur", die das Deutsche Volksbildungswerk in Berlin verwendet, hält Kriechbaum als zu eng gefaßt – das Dorf ist in Oberösterreich nicht die einzige ländliche Siedlungsform – und spricht daher lieber von „Kultur auf dem Lande", im Gegensatz zur „Kultur der Großstadt". Von der damals verbreiteten „Propaganda", besonders in Kulturfragen, rückt er deutlich ab. Ein Kernsatz des Volksbildners Kriechbaum lautet: *„Kultur läßt sich nicht in Koffer packen und aufs Land hinaustragen!"*[68] Denn Kultur müsse mit dem Boden verwurzelt sein. Kulturarbeit[69] sei daher ein Hegen, ein Pflegen und lasse sich am ehesten mit der behutsamen Arbeit des Gärtners vergleichen.[70]

Als Gauheimatpfleger hält Kriechbaum Volksbildungsvorträge in ganz Oberösterreich. Die daraus entstehenden Kosten für Korrespondenz und Reisen bestreitet er aus den Vortragshonoraren. Er verfügt weder über ein Büro noch über eine Schreibmaschine. Der Konflikt mit dem Kreisleiter von Braunau wegen des geplanten Baues des Aluminiumwerkes in Ranshofen bringt ihm als erklärtem Gegner des Projektes ein Redeverbot im Bezirk Braunau ein. Nun beauftragt ihn die Zentrale des Deutschen Volksbildungswerkes in Berlin – mittlerweile war er als Gemeindearzt in den Ruhestand getreten – mit Vortragsreisen durch ganz Deutschland.

Der fortschreitende Krieg setzt seiner ausgedehnten Reisetätigkeit schließlich ein Ende. Sein Wirkungsbereich reduziert sich so auf Oberösterreich und gegen Kriegsende auf das Innviertel. Durch die zunehmende Papierverknappung – der „Heimatgau" ist „bis Kriegsende" eingestellt – nimmt die Möglichkeit auch für andere Veröffentlichungen rasch ab.

Diese beiden Auswirkungen des Krieges auf seine Arbeit treffen Eduard Kriechbaum schmerzlich. Denn neben dem Halten von Vorträgen zählt er Reisen und Schreiben zu seinen Lebenselementen. In seinem Tagebuch findet sich dazu eine Eintragung, aus der tiefe Resignation spricht: „Von Anfang an war es mir bewußt, daß meiner völlig ehrenamtlichen Tätigkeit als Gauheimatpfleger die Gefahr drohte . . . Stückwerk zu bleiben."[71]

Verwiesen sei auf die 26 wesentlichsten volksbildnerischen Veröffentlichungen Kriechbaums aus jener Zeit.

Bis zum Ende will er sich seiner Arbeit als Volksbildner widmen, solange ihm seine innere Kraft erhalten bleibt und er die Möglichkeit hat, nach außen weiterzuwirken. Aber er denkt schon an seine Aufgaben nach dem Krieg, die ihm dann auch, wie anfangs erwähnt, gestellt wurden und die er im Land Oberösterreich in vorbildlicher Weise wahrgenommen hat.

Die Aufbauarbeit wird noch schwieriger sein als in den Jahren 1919/20. Nun wird es wieder heißen: kleine Steine des zusammengebrochenen Hauses freizulegen und neue Grundfesten aufzurichten![72]

Das Kriegsende reißt ihn aus einer Fülle von Arbeiten und Plänen, und er ergreift nun jede Gelegenheit, die Arbeit wieder aufzunehmen. Bei den

---

[64] Siehe auch: Lipp, Franz: Im Gedenken an DDr. Eduard Kriechbaum. In: ÖZV. N.S., Bd. XII, H. 4, Wien 1958, S. 336ff.

[65] Kriechbaum, Eduard: An alle Heimatforscher des Gaues Oberdonau. In: Der Heimatgau, 1. Jg., Linz 1938/39, S. 93f.

[66] Hrsg.: Die Deutsche Arbeitsfront. N.S.G. Kraft durch Freude, Linz 1943, 72 S.

[67] In dieser Abhandlung vertritt er unbeeinflußt von den geänderten äußeren Verhältnissen seine Vorstellungen, die er bereits im Braunauer Heimatverein entwickelt hat.

[68] Aus dem Nachlaß: Jahrbuch 1942, S. 87. – Siehe auch: Der Heimatgau, 1. Jg., Linz 1938/39, S. 29.

[69] In der wörtlichen Bedeutung von „colere".

[70] Vgl.: Der Heimatgau, 4. Jg., Linz 1943, S. 85.

[71] Aus dem Nachlaß: Jahrbuch 1944, S. 23.

[72] Kriechbaum, Eduard: Aus dem Nachlaß. Jahrbuch 1945, S. 239.

Linzer Dienststellen hatte er zunächst vergeblich vorgesprochen. „Man trug mir allerlei Stellungen an und ich stimmte zu . . . danach folgte aber jedesmal das große Schweigen."[73]
In Braunau wird Kriechbaum 1946 wieder in den Ausschuß des Heimatvereines gewählt, 1947 zum Obmann. Zeitweise übt er seinen Arztberuf wieder aus, um seine Finanzen etwas aufzubessern. In seiner Freizeit entsteht eine große Arbeit, als zweibändiges Werk konzipiert, „Erlebtes Deutschland – in 200 Städte- und Landschaftsbildern", die jedoch nicht im Druck erschien.

Neuaufbau

„Menschen mit brennenden Herzen"[74], das waren die Männer und Frauen – und das mußten sie sein, denen Oberösterreich den Wiederaufbau einer allgemeinen und freien Volksbildung verdankt. Das feste Fundament war eine nach leidvollen Erfahrungen wiedergewonnene Humanität, eine echte Menschlichkeit, die von wahrer Toleranz getragen war. Eine Wesensstärke, die es auch im vierten Jahrzehnt nach dem erfolgreichen Neuaufbau in Oberösterreich, dem allenthalben Respekt und Bewunderung gezollt wurde, täglich aufs Neue zu erhalten gilt.
Gedanken über die Aufgaben der freien Volksbildung in Oberösterreich, die Kriechbaum bereits 1947 – im Gründungsjahr des OÖVBW – formuliert, sollen nun auszugsweise wiedergegeben werden.

Was tut uns heute besonders not? Die Menschen wieder einander näher zu bringen, Brücken zu schlagen zwischen den verschiedenen Parteien, Weltanschauungen, Wirtschaftsgruppen – zwischen sogenannten Gebildeten und Laien, zwischen Vergangenheit, die wir oft vergessen haben, Gegenwart und Zukunft.[75]

Wie soll das Vorhaben verwirklicht werden? Als ein Hauptziel der Volksbildungsarbeit, neben dem Erwecken von Heimatliebe und der Gesundheitserziehung bezeichnet er: durch volkskundlichen Unterricht zu lehren, wie man am besten Zugang zum Volk findet.[76] In der Tat ist das eine Aufgabe, die Kriechbaum ganz besonders liegt und der er die folgenden Jahre mit großem Einsatz nachkommt. Als begeisterter Anhänger Wilhelm Heinrich Riehls wird er zum Lehrer einer ganzen Generation von oberösterreichischen Volksbildnern. Auf der von ihm begründeten volksbildnerischen Tradition im Oberen Innviertel baut Eduard Kriechbaum das Bezirksvolksbildungswerk Braunau am Inn, das er seit Ende des Jahres 1947 leitet, und die örtlichen Volksbildungswerke Altheim, Obernberg am Inn, Mattighofen und Mauerkirchen auf.[77] Als Beispiel für die Wertschätzung, die er als Volksbildner genießt, mag das folgende Zitat gelten, das einem Bericht über die Gründungsversammlung des Volksbildungswerkes Altheim entnommen ist:

Der Name Dr. Kriechbaum gibt die sichere Gewähr, daß dieses heikle Amt in die Hände des richtigen Mannes gelegt wurde, der trotz seines großen Wissens – oder vielleicht gerade deshalb – stets der volksverbundene, liebenswürdige Mensch geblieben ist, als den wir ihn schon alle längst verehren.[78]

Nun ist Eduard Kriechbaum wieder ausschließlich als Volksbildner und Heimatpfleger tätig und erhält ein bescheidenes monatliches Honorar aus dem OÖVBW. Er hält eine große Zahl[79] von Vorträgen, deren Themen im wesentlichen mit denen aus der Zeit zwischen 1920 und 1938 ident sind (Gesundheit, Mitmenschlichkeit und Heimatliebe), und leitet Stadtführungen und Kulturfahrten in Oberösterreich.

Wege und Ziele

Das OÖVBW hatte als umfassende und überparteiliche Volksbildungseinrichtung seine Arbeit begonnen. Von einer vereinsmäßig organisierten Volksbildung hätte damals in Oberösterreich

---

[73] Ebenda.

[74] Das Originalzitat lautet: „Die Volksbildungsarbeit stellt an uns Aufgaben, die nur von Menschen mit brennenden Herzen gelöst werden können!" Landeshauptmann Dr. *Heinrich Gleißner* in seiner Festrede anläßlich der Zehnjahresfeier des OÖVBW auf Schloß Tollet am 3. 7. 1957. – Zitiert nach: Schiffkorn, Aldemar: 10 Jahre Oberösterreichisches Volksbildungswerk. Festschrift des Landesinstitutes für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich (= Schriftenreihe des OÖVBW, Bd. 5). Graz 1957, S. 6.

[75] Kriechbaum, Eduard: Das Oberösterreichische Volksbildungswerk (unveröffentl. Manuskr.), 1947. Aus dem Nachlaß.

[76] Ebenda.

[77] Die rapide Zunahme der Mitgliedeinrichtungen (heute über 700, die mehr als 1,3 Millionen Teilnehmer pro Jahr ansprechen) ist leicht zu ersehen aus: Schiffkorn, Aldemar: Tätigkeitsbericht 1947/48, hrsg. OÖVBW, Linz 1948, 36 S. – Ders.: Das Oberösterreichische Volksbildungswerk 1949. In: Jahrbuch des OÖ. Musealvereines, 95. Band, Linz 1950, 6 S. – Ders.: 10 Jahre Oberösterreichisches Volksbildungswerk. Graz 1957, 132 S. – Hofinger, Hilde, und Assmann, Dietmar: 25 Jahre Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege. In diesem Heft, S. 7, 11.

[78] In: Neue Warte am Inn, Nr. 3, 22. 1. 1948, Braunau.

[79] Die Gesamtzahl liegt weit über 2000. – Siehe auch: Kriechbaum, Eduard, in: Biographisches Lexikon von Oberösterreich. Hrsg.: Institut für Landeskunde, bearb. v. Martha Khil. 10. Lieferung, Bl. 5, Linz 1964.



Vertreter der italienischen Erwachsenenbildung als Gäste des OÖVBW bei einem Sommerseminar in Schloß Tollet. V. l. n. r.: Dr. Aldemar Schiffkorn, Dr. Biagio Gentilini, Oberst i. R. Rudolf Eibl, Dr. Raffaella Gentilini, Hilde Hofinger, Antonietta Antonucci und P. Dr. Luigi M. Coluzzi OSM.

Foto: Bildarchiv des OÖVBW

niemand etwas wissen wollen. Aldemar Schiffkorn schildert[80] die Situation während der Aufbauphase in den Jahren 1947/48:

So vielen – und es waren nicht die schlechtesten – hatten entweder vor oder nach 1938 bzw. 1945 Mitgliedskarten, Abzeichen, Beitritts- und Austrittserklärungen arg mitgespielt. Der Gedanken, das Oberösterreichische Volksbildungswerk als freie und freiwillige Arbeitsgemeinschaft zu errichten, fand darum ehrliche Zustimmung. Jene Idealisten, die sich zu einer verschworenen Gemeinschaft vereinten, fragten einander weder nach Parteibuch noch nach Registrierungspflicht oder Opferausweis, der einstige KZ-Häftling reichte dem ,,Ehemaligen" versöhnt die Hand, der Parteilose nahm keinen Anstoß am Parteibuch des anderen. So und nur so konnte eine Volksbildnergemeinschaft entstehen, die das vorlebte, was sie anderen predigte. Dabei konnte von einem Indifferentismus welcher Prägung immer nicht die Rede sein. Die Achtung voreinander und die Liebe zur Heimat schloß ein enges Band um die Mitarbeiter des Oberösterreichischen Volksbildungswerkes.

Der damalige Landeshauptmann von Oberösterreich, DDr. *Heinrich Gleißner*, ein großer Förderer des Volksbildungsgedankens, umreißt die Aufgaben, die der Volksbildung bei der Arbeit am Wiederaufbau zufallen[81]: Wiedereinbindung des entwurzelten Menschen in die Heimat; Erwecken der Ehrfurcht vor dem Nächsten, vor der Tradition, vor den Gemeinschaften und vor dem Übernatürlichen. Menschlichkeit, durch Geist, Gemüt und Gewissen geprägt, wird als Grundtugend für das staats- und mitbürgerliche Verhalten jedes Einzelnen angestrebt. Um diesen Zustand an geistiger und sittlicher Reife zu erreichen, ist intensive Bildungsarbeit notwendig. Deutlich weist Aldemar Schiffkorn der Volksbildung ihre Aufgaben in der wiedererstandenen Demokratie zu: ,,Die Volksbildung, der es nicht um Vielwisserei, sondern um das Bewußtmachen echter Werte geht, wird damit zur Schule, aber auch zum Kraftquell der Demokratie."[82]

Hinter all diese Bestrebungen stellt sich Eduard Kriechbaum mit seiner ganzen Persönlichkeit. Ähnlich wie nach dem Ersten Weltkrieg erblickt er nun seine Hauptaufgabe in der Volksbildung im ,,*Brückenschlagen*"[83] zwischen politisch Andersgesinnten und im Wiedereingliedern der durch die Kriegsfolgen Entwurzelten. Auf die ihm eigene Art versucht er eine stets zeitgemäße Verbundenheit mit der Heimat, d. h. Liebe zu Land und Leuten, zu vermitteln. Als der geeignetste Weg dazu erscheint ihm eine möglichst umfassende Kenntnis der Heimat.

In Linz hat Eduard Kriechbaum drei besondere Helfer und Gönner: den Landeshauptmann DDr. Heinrich Gleißner, seinen Studienfreund[84] den Landeshauptmann-Stellvertreter und Direktor des Bauernbundes *Felix Kern*[85] ,,und nicht zuletzt Dr. *Aldemar Schiffkorn*, der mir den Weg in eine andere Zeit leichtgemacht hat".[86]

Als einer von vielen Belegen für das besonders herzliche Verhältnis zu Aldemar Schiffkorn möge der ,,Offene Geburtstagsbrief"[87] angeführt sein, den dieser an jenen zur Vollendung des 65. Lebensjahres richtete.

---

[80] In: 10 Jahre Oberösterreichisches Volksbildungswerk, Graz 1957, S. 32.

[81] In einer Rede während der 2. Tagung des OÖVBW auf Schloß Tollet, vom 29. 11. bis 3. 12. 1948. – Siehe dazu: Kriechbaums Tagungsbericht in: Neue Warte am Inn, Nr. 50, Braunau 1948.

[82] Wie Anm. 80. S. 17.

[83] Vgl.: Schiffkorn, Aldemar: ,,Gründerjahre" und Grundsätze. In: Mitgestalten. 25 Jahre Verband Österreichischer Bildungswerke. Wien 1979, S. 13.

[84] Aus seiner Gymnasialzeit in Ried im Innkreis.

[85] Gründer des ,,Bäuerlichen Bildungsheimes Schloß Tollet" bei Grieskirchen.

[86] Kriechbaum, Eduard: Aus dem Nachlaß. Jb. 1950 (17. 9.).

[87] Schiffkorn, Aldemar: In: Mitteilungen des OÖVBW, Jg. 2, Nr. 10 vom 10. 4. 1952, S. 4f.

Lieber Freund Dr. Eduard Kriechbaum!

Ob Du Dich noch jenes Sommertages in Braunau erinnerst, da ich auf dem Wege zum Heimathaus mit Dir über die praktische Verwirklichung des Planes „OÖ. Volksbildungswerk" sprach? Es war unsere erste Begegnung.

Seither sind nahezu 5 Jahre verflossen: 5 Jahre sind eine sehr kurze Spanne Zeit, gemessen an den über 40 arbeitsreichen Lebensjahren, die Du bereits der Volksbildung im besten Sinne des Wortes geschenkt hast; und doch glaube ich, daß diese letzten 5 Jahre auch für Dich, der Du ein beachtliches Stück Geschichte des Volksbildungswesens in Oberösterreich aktiv miterlebtest, eine besonders fruchtbare und glückliche Zeit bedeuten. Nicht, daß ich dabei an statistisch nachweisbare „stolze" Ergebnisse unserer gemeinsamen Arbeit denke (ich und gleich mir wohl alle Kollegen, denen es um lebendige Arbeit geht, hegen ja eine instinktive Abneigung gegen alle Zahlenakrobatik und Gallup-Manieren!); nein, jenen gesunden, stets belebenden Geist der Freizügigkeit, der Offenherzigkeit und der gegenseitigen Toleranz, der Güte und des kernigen oberösterreichischen Humors meine ich damit, den als gute Saat aufzuziehen uns im Verein mit Dir, lieber Freund, gelungen ist. Von diesem guten Geist, so darf ich heute wohl sagen, ist unser Volksbildungswerk getragen! Nur in einer solchen Atmosphäre konnte das OÖ. Volksbildungswerk im Lande Wurzel fassen und wachsen. Daß wir in dieser „frischen und freien Luft" planen und wirken können, danken wir wohl im besonderen Dir, Freund Kriechbaum! Denn wo immer Anschauungen und Meinungen auseinandergingen oder örtlich bedingte Hemmnisse unserer Arbeit entgegenstanden, warst Du bereit, in die Bresche zu springen und Deine Brücken zu schlagen. Das alles und noch so vieles andere läßt sich in einer „biographischen Würdigung" kaum zum Ausdruck bringen (mir wenigstens gelingt dies nicht). Darum weist die kurze Biographie, die ich heute an die Spitze unserer „Mitteilungen" stellte, nur zu viele Lücken auf. Auch dieser Geburtstagsbrief, den ich heute namens aller Kollegen und Kolleginnen an Dich richte, kann nicht all das ausdrücken, was wir Dir zu Deinem Geburtstagsfest sagen möchten. Ich weiß auch nicht, ob man uns außerhalb des OÖ. Volksbildungswerkes richtig verstehen würde, wenn wir in diesem Brief an Dich Einzelheiten erwähnen würden. Es ist ja auch nicht möglich, hier all Deine Verdienste um das Volksbildungswerk des Bezirkes Braunau und Deine weit über die Grenzen des Bezirkes und unseres Landes reichende Vortragstätigkeit zu würdigen. Wer Dich persönlich kennt, wer unsere Tagungen miterlebt hat, wer im OÖ. Volksbildungswerk aktiv mitarbeitet, oder Deine Vorträge gehört hat, wird diesen Brief zu deuten wissen, als das, was er sein soll! Und auch Du, lieber Freund, wirst mir heute nicht böse sein, wenn ich Dir mit diesem „offenen Geburtstagsbrief" namens aller im OÖ. Volksbildungswerk vereinten Freunde für Deinen opferbereiten Idealismus, Deine unerschütterliche Treue, Deine selbstlose Arbeit, Deine gütige und stete Hilfsbereitschaft, Dein Verständnis für alle unsere Sorgen, Pläne und individuellen Interessen aus ganzem Herzen aufrichtigen Dank sage. Ganz besonders danken möchten wir Dir aber auch für Deine von uns allen so sehr geschätzte Toleranz, die Du mir erst kürzlich wieder bewiesen hast, als ich Dich – „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe" – um statistische Unterlagen über das Volksbildungswerk Braunau für unseren Jahresbericht bitten mußte. Immer wenn Du in unserer Mitte weilst (wir kommen Dir jeweils gerne etliche Kilometer entgegen, weil Dir die „Großstadt" nicht ganz behagt), stehen unsere Zusammenkünfte unter einem guten Stern, fühlen wir so recht, daß wir oberösterreichische Volksbildner aller „Observanzen" eine einzige, echte und lebensstarke Gemeinschaft bilden und daher auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden sind. Möge Dir diese Feststellung frohe Gewißheit sein: heute an Deinem Geburtstage und auch künftighin, wenn wir uns um Dich, unseren jugendfrischen Senior, versammeln. Wenn wir Dir dann auch nicht offiziell sagen, was Du uns bedeutest, so fühlen wir es doch so und lassen uns von dem frohen Bewußtsein tragen, daß unser Weg, den wir eingeschlagen haben, doch der richtige ist, weil Du uns das vorlebst, was wir in stillem Übereinkommen als ungeschriebenen Wahlspruch unserer Arbeit vorangestellt haben:

„Inmitten der Mensch!"

Es begrüßt und beglückwünscht Dich, lieber Freund Dr. Kriechbaum, namens aller Volksbildner Oberösterreichs

in Dankbarkeit
Dein

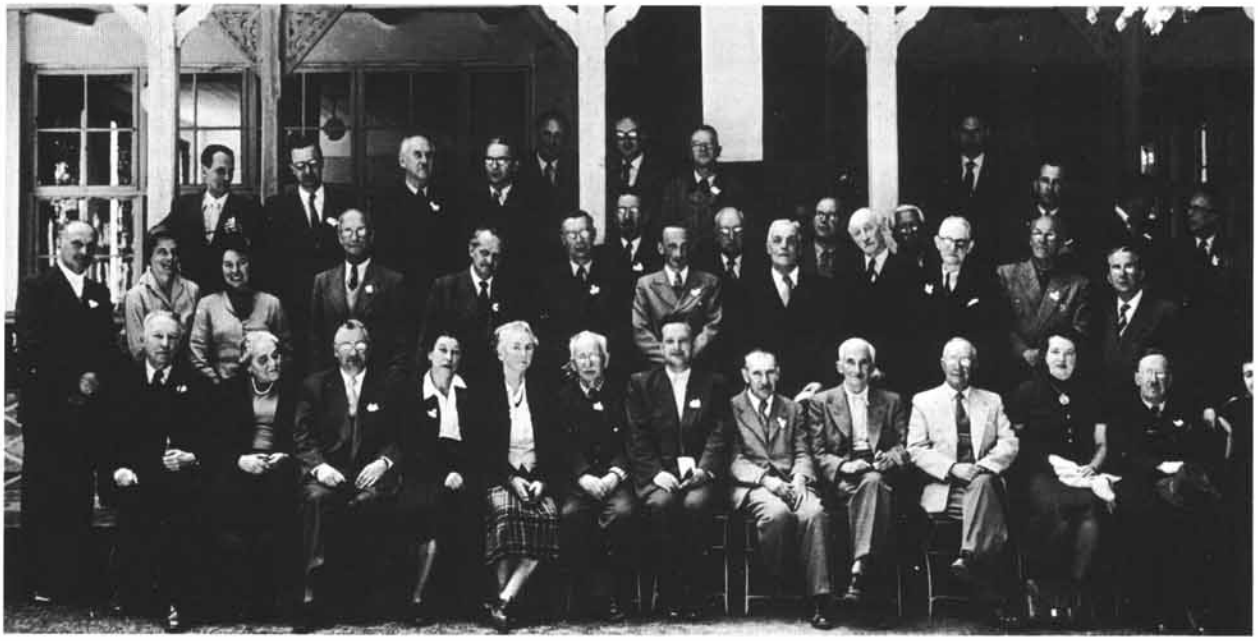


Heimatforschung und Heimatkunde

Um seine Vorstellungen möglichst rasch in die Tat umzusetzen, ruft Eduard Kriechbaum als Multiplikatoren die Lehrer zusammen und versucht sie für die Heimatforschung zu gewinnen. Denn „nur wer sich durch selbsttätige Forscherarbeit eine starke Heimatliebe erworben hat, wird ein wirklicher Heimatlehrer und Heimatpfleger – also ein Volkserzieher im weitesten Sinne des Wortes"[88].

Er ist überzeugt, daß es bei allen volksbildnerischen Bemühungen besonders auf den heimatverbundenen Menschen ankomme, wobei Heimatverbundenheit nicht nur Liebe zum eigenen Dorf oder zur eigenen Stadt bedeute. Vielmehr besäße der Begriff Heimat eine starke Dynamik – „ein Wachsen vom Engen ins Weite ohne Über-

[88] Kriechbaum, Eduard: Wege des Oberösterreichischen Volksbildungswerkes in Stadt und Bezirk Braunau. In: OÖ. Kulturbericht, Folge 1, Jg. 1950, S. 2.



I. Internationale Tagung des Adalbert-Stifter-Institutes 1955 in Bad Hall, mit führenden Germanisten und Autoren aus Europa und den USA (1. Reihe sechster von links: Eduard Kriechbaum, daneben Tagungsleiter Aldemar Schiffkorn).

Foto: Bildarchiv des OÖVBW

springen von wichtigen Gliedern, die da sind: Persönlichkeit, Familie, Schlag, Stamm, Volk und Menschheit". [89] Dem kundigen Volkserzieher müsse es in Fleisch und Blut übergeben, immer von der engeren Heimat als Ausgangspunkt weitere Kreise zu ziehen, stets Weiteres zu erfassen. – In der Heimatkunde erblickt Eduard Kriechbaum den besten Ausgangspunkt für die Heimatpflege, denn fundiertes Wissen[90] ist ja dafür Vorbedingung. Große Bedeutung erhalten da heimatkundliche Lehrwanderungen und kulturkundliche Exkursionen. Gerne stellt er Fahrten, die er leitet, unter ein bestimmtes Motto, so etwa: Salzwesen, Eisenverarbeitung, gotische Flügelaltäre. Dabei werden die jeweils in Frage kommenden Orte der näheren und weiteren Umgebung besucht, um den Teilnehmern ein möglichst geschlossenes Bild – im Sinne einer Ganzheitsbetrachtung – zu vermitteln. Ganz im Sinne W. H. Riehls bereitet er die Teilnehmer dafür gründlich vor und schließt an die Kulturfahrt eine möglichst intensive Nachbesprechung an.[91] Führt er eine Studienreise zu entfernteren Zielen, bildet er zunächst einen Arbeitskreis, in dem nach gründlichem Literaturstudium die Reise gemeinsam geplant wird. Zur Nachbereitung erstellt er zusammen mit den Teilnehmern ein genaues Reiseprotokoll.

Die Bedeutung von Wanderungen und Reisen – seit jeher für ihn auch ein Kraftquell in depressiven Lebensphasen – als geistige Bereicherung für Kriechbaums Vortrags- und Publikationstätigkeit, wird vom OÖVBW bald erkannt. Durch dessen Vermittlung erhält er vom Land Oberösterreich in der Folge mehrere Reisestipendien, die ihm wieder Tagungsbesuche und Vortragsreisen vor allem im westlichen Ausland ermöglichen.[92] Einen Höhepunkt stellt für ihn die Teilnahme an der I. Internationalen Tagung des Adalbert-Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich[93] im Jahr 1955 dar.[94] Eduard Kriechbaum führte durch Referate und auf morgendlichen Wanderungen die zahlreich erschienenen in- und ausländischen Germanisten in die Landes- und Volkskunde Oberösterreichs ein und gewinnt so dem Land viele neue Freunde.

---

[89] Ebenda.

[90] Vgl.: Schiffkorn, Aldemar W. M.: Eduard Kriechbaum als Volkskundler. Phil. Diss. Innsbruck 1978, S. 181 ff.

[91] Siehe auch: Dobler, Katharina: Reiserezept. In: Erwachsenenbildung in Österreich, Heft 2, Wien 1981. S. 14.

[92] Als Beispiel: Kriechbaum, Eduard: Die 4. Tagung des Arbeitskreises für deutsche Hausforschung in Monschau/Eifel vom 18. bis 20. 9. 1953. In: OÖ. Kulturbericht, Folge 52, Jg. 1953.

[93] Dr. Aldemar Schiffkorn war Initiator und erster Leiter dieses wissenschaftlichen Institutes, gleichzeitig führte er das Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege. Siehe dazu: Biographische Daten am Ende des vorliegenden Heftes.

[94] Darüber verfaßte Kriechbaum einen umfangreichen Bericht in der Neuen Warte am Inn vom 2. 6. 1955.

Heimatpflege

Diese solle beim Inneren und Äußeren des eigenen Hauses beginnen, auf Garten, Blumen, Sträucher und Bäume, auf Platz und Straße, auf Gasthäuser und Gemeindehaus übergreifen. Der geeignetste Träger des Heimatpflegegedankens sei eine örtliche Arbeitsgemeinschaft, die z. B. eine systematische Ortsbildpflege[95] in Zusammenarbeit mit Behörden, Kirche, Schule, unter Einsatz ansässiger Handwerker, Künstler, Architekten und Baumeister betreibe. Eine Entschandelung einer wertvollen Hausfassade könne den Stein ins Rollen bringen. Eine besondere Aufgabe sei es aber auch, die Bevölkerung zu sinnvoller Planung von Neubauten zu erziehen. Heimatpflege erstrecke sich keinesfalls auf die Tätigkeit von Verschönerungsvereinen, die Ruhebänke mit Widmungsschildchen aufstellen; Arbeitsgebiet der Heimatpflege sei der gesamte Lebensraum des Menschen.

Große Enttäuschungen erlebte Eduard Kriechbaum aber gerade auf diesem Gebiet. Mangelndes Wissen der Verantwortlichen wirkt sich da verhängnisvoll aus. Oft war er nahe daran, jede heimatpflegerische Tätigkeit in Braunau einzustellen und sich ausschließlich Forschung und Volksbildung zu widmen. ,,Da brachte mich nur Frl. Gnändiger wieder von meinen Büchern weg . . .''[96] Hedwig Gnändiger arbeitete nicht nur über dreißig Jahre mit Eduard Kriechbaum im Fürsorgewesen zusammen – das Braunauer Fürsorgehaus im Palmpark geht auf ihre Anregung zurück[97] –, sondern auch schon in der Heimatbewegung der Zwischenkriegszeit. Sie war ihm Stütze in allen Fragen der Heimatpflege.[98] Er selbst trat auch mit aller Entschiedenheit für das von ihm als richtig Erkannte ein. So bezog er unmittelbar nach dem ,,Anschluß'' Österreichs gegen die Pläne Stellung, in Ranshofen – inmitten dieser alten Kulturlandschaft[99] – eine Großindustrie zu errichten. Nach einem kurzfristigen Baustopp wurden die Werksanlagen dennoch fertiggestellt. Ihn selbst brachte seine offene Gegnerschaft um ein Haar ins KZ, er wurde mit einem Redeverbot im Braunauer Bezirk belegt. Dieser Umstand mag auch seinen Entschluß erleichert haben, sich kurz darauf als Gemeindearzt pensionieren zu lassen.

Volksbildung am Lande und in der Kleinstadt

Nach Eduard Kriechbaum solle die Bildungs- und Kulturarbeit auf dem Lande drei Bereiche umfassen: den Körper des Menschen, das seelisch-geistige Leben und die Umgebung des Menschen. Kulturarbeit beschränke sich nicht auf eines dieser Teilgebiete, sondern strebe danach, die Ganzheit zu erfassen, in deren Zentrum der Mensch stehe. Der Mensch steht also im Mittelpunkt der Kultur und damit jeder Kulturarbeit. Gerhart Hauptmann, der deutsche Dramatiker und Nobelpreisträger, meinte einmal treffend: ,,Kultur ist da, wo man den Menschen wichtig nimmt!''[100]

Kulturarbeit auf dem Lande und in der Kleinstadt solle auf Bodenständigem aufbauen. Einen direkten Kulturexport – ,,*Kultur läßt sich nicht in Koffer packen und aufs flache Land hinaus tragen!*''[101] – aus der Großstadt lehnt er daher strikt ab. Vielmehr unterstreicht er die bedeutende Rolle von Bürgermeister, Pfarrer, Lehrer und Arzt in einer Landgemeinde.

Jede der örtlichen Volksbildungseinrichtungen in Oberösterreich trägt in Organisationsform und Programmgestaltung einer anders gelagerten Bevölkerungsstruktur (Landeshauptstadt, Bezirkshauptstadt, Markt, Kurort, Dorf, bäuerliche Schulgemeinde) Rechnung. Die Wege und Möglichkeiten der Bildungsarbeit in den einzelnen Gemeinden sind auch entsprechend den Bildungsbedürfnissen und Interessen der einzelnen Berufs- und Altersgruppen verschieden. Diese Notwendigkeiten betont auch Aldemar Schiffkorn: ,,Die Erkenntnis, daß ein starres, von einer Zentrale erstelltes Veranstaltungsprogramm

---

[95] Zur aktuellen Diskussion siehe den Beitrag von Friedrich Achleitner in: Planen und Bauen – ein kulturelles Anliegen. Zum gegenwärtigen Stand der Baugesinnung – Zielsetzungen für eine künftige Baukultur (= Beiträge zum Architekturgeschehen, Bd. 1). Hrsg.: Dr. Aldemar W. M. Schiffkorn, Amt der oö. Landesregierung, Abt. Kultur, Linz 1979, S. 5–11.

[96] Aus dem Nachlaß. Jb. 1952, S. 39.

[97] Kriechbaum, Eduard: 20 Jahre Fürsorgeheim in Braunau. Eine Rückschau. In: Neue Warte am Inn, 1. 12. 1949.

[98] *Hedwig Gnändiger* (1882–1978). Wegen ihrer großen Verdienste um den Braunauer Heimatverein seit mehr als 40 Jahren wurde sie im April 1959 durch die O.Ö. Landesregierung mit dem Ehrentitel ,,Konsulent für Volksbildung und Heimatpflege'' ausgezeichnet.

[99] Ranshofen wird 788 erstmals als Pfalz des Agilolfingers Tassilo erwähnt. Zit. nach: Kriechbaum, Eduard: Ranshofen bei Braunau am Inn. In: Bergland, 12. Jg, Nr. 10, Innsbruck 1930.

[100] Vgl.: Ratzenböck, Josef. In: Kulturinformationen für die oö. Betriebe. Hrsg.: Amt der oö. Landesregierung, Abt. Kultur. Folge 9, März 1980, S. 1.

[101] Kriechbaum, Eduard: Aus dem Nachlaß. Jb. 1942, S. 87. – Ders.: Der Heimatgau, 1. Jg., Linz 1938/39, S. 29. – Vgl.: Schiffkorn, Aldemar W. M.: Kulturarbeit im Dienste des Menschen. In: OÖ. Kulturbericht, 34. Jg., F. 20, 1980, S. 175.

mehr schaden als nützen würde, hat sich sehr vorteilhaft ausgewirkt."[102]

Deutlich spricht aus Eduard Kriechbaum der theoretisch fundierte Praktiker, wenn er fordert: „Volkserzieher kann nur der werden, der die seelisch-geistige Struktur seiner Zuhörer kennt!"[103] und „Man muß zum Volk in dessen Sprache sprechen!"[104]

Aus diesen Grundsätzen leitet Kriechbaum besonders für Vorträge im ländlichen Hörerkreis methodische Hilfen ab. Ein Manuskript solle dabei höchstens als Stütze dienen, nur der freie Vortrag ermögliche den ständigen Kontakt zwischen Redner und Zuhörern. Um diese Beziehung zu verstärken, verwendet er auch nie ein Rednerpult. Lehrmittel und Demonstrationsbehelfe dürfen das gesprochene Wort nicht erdrükken. Illustrationsmaterial habe nur als Hilfe zu dienen. Bei seinen Vorträgen verwendet er nur geographische Wandkarten und eine Schultafel. Erst nach dem eigentlichen Vortrag zeigt er Bilder und ausgewählte Diapositive. „Der Vortrag bedeutet dann immer eine Art Vorbereitung auf die Wanderung anhand der Bilder."[105] Immer wieder verweist er auf die Bedeutung des klar und anschaulich gestalteten, freigesprochenen Vortrages, den er als methodische Grundlage jeder ländlichen Bildungsarbeit bezeichnet. Berühmt geworden ist seine Vortragsreihe „Die Länder Österreichs als Persönlichkeiten im Sinne W. H. Riehls".[106]

Als volkskundlicher Referent des OÖVBW widmet er sich gezielt der Mitarbeiterausbildung und ist bemüht, die Volksbildner besonders in die Methodik volkskundlichen Arbeitens einzuführen. Erwähnt werden soll das Seminar über die Methoden der Dorfuntersuchung, das 1954 während der 8. Jahrestagung des OÖVBW in Schloß Ort am Traunsee stattgefunden hat. Dabei wird eine Untersuchung der Gemeinde Pinsdorf bei Gmunden durchgeführt, deren Ergebnisse in Band 3 der Schriftenreihe des OÖVBW niedergelegt sind[107].

Der Notwendigkeit volkskundlicher Schulung der Erwachsenenbildner räumt auch Aldemar Schiffkorn, der diese Bestrebungen mit Nachdruck fördert, gebührenden Platz ein:[108]

Die Tradition österreichischer Volksbildung verlangt für die Ausbildung ihrer Mitarbeiter auch ein gründliches Eingehen auf Methoden und Ergebnisse der



Arbeitsgruppe beim Laienspielseminar des OÖVBW 1955 in Schloß Ort.

Foto: Bildarchiv des OÖVBW

---

[102] Schiffkorn, Aldemar: 10 Jahre Oberösterreichisches Volksbildungswerk, S. 53.

[103] Kriechbaum, Eduard: Das Volksbildungswesen im Dienste der Völkerverständigung (unveröffentl. Manuskr.), o. J. – Unter diesem Aspekt sind vor allem seine ausgedehnten Charakterstudien zu sehen. Vgl.: Schiffkorn, Aldemar W. M.: Phil. Diss., S. 159ff.

[104] Ebenda, S. 11ff., 171ff.

[105] Kriechbaum, Eduard: Bunte Bilder aus meinem Leben. Aus dem Nachlaß. S. 176.

[106] Er hielt diese auch in München auf Einladung des Geographischen Institutes der Universität und anschließend an der Universität Tübingen. Veröffentlicht u. d. T.: Aula maxima der Universität Tübingen: Die Länder Österreichs als Persönlichkeiten. In: Mitteilungen des OÖVBW, 2. Jg., Nr. 25, Linz 1952.

[107] *Fischer, Kurt Gerhard:* Die Sozialwissenschaften und die Volksbildung, Graz 1957, 107 S. – Der Autor, heute Ordinarius für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften an der Universität Gießen, verfaßte auch den Beitrag über: Politische Bildung, Alltag und Alltagsbewußtsein im vorliegenden Heft.

[108] Schiffkorn, Aldemar: Für ein dynamisches Provisorium. In: Horizonte österreichischer Erwachsenenbildung (= Schriften zur Volksbildung des BMfU, Bd. 20), Wien 1968, S. 348.

volkskundlichen Forschung und Probleme zeitgemäßer Heimatpflege . . . Das Selbstverständnis der Volkskunde hat sich gewandelt, sie ist von einer deskriptiven und historisierenden zu einer Gegenwartswissenschaft geworden.

Der Dorfabend

Sogenannte Heimabende[109] waren im westlichen Oberösterreich noch bis vor einigen Jahrzehnten Mittelpunkt der Geselligkeit auf Bauernhöfen. Heimabende fanden im Sommer vor dem Haus im Freien und im Winter in der Stube statt. Bewußt übernimmt Eduard Kriechbaum diese Einrichtung ländlicher Feierabendkultur und macht sie zu einer Arbeitsform der ländlichen Volksbildung – zum Dorfabend[110]. Jeder Dorfabend steht unter einem bestimmten Leitgedanken, nach dem sich der Verlauf des gesamten Abends ausrichtet. Der heimatkundliche Vortrag (Dauer höchstens dreißig Minuten) steht im Mittelpunkt, der von Darbietungen örtlicher Sänger und Musikanten und gemeinsamem Spielen und Tanzen umrahmt wird. Selbstverständlich findet nach dem Vortrag ein gemeinsames Gespräch statt. Gesang, Musik, Tanz und Stegreifspiel bilden mit dem Vortrag eine Einheit. Bevorzugte Themen Kriechbaums sind: Kultur- und Naturgeschichte der Heimat, das Bild des Landes, einer Landschaft oder einer Siedlung, zuerst unter bestimmten Blickwinkeln und schließlich als Ganzheit betrachtet.

Eduard Kriechbaum versteht es, an und für sich sehr nüchterne Themen auf Dorfabenden zu behandeln. So hält er etwa im Herbst 1949 in 32 Innviertler Orten Dorfabende ab, um die Bevölkerung zu bewegen, sich der Tuberkuloseschutzimpfung nach Calmette[111] zu unterziehen, wobei es ihm gelang, in seinen Vorträgen eine sinnvolle Verbindung dieser medizinischen Materie mit Heimatgeschichte, Denkmalpflege und Heiligenkunde zu erreichen. Der Erfolg zeigte sich in einer sehr hohen Impfbeteiligung. Er berichtete darüber: „Von der weißen Pest, der Tuberkulose, kamen wir zu den Pestzeiten, zu den furchtbaren Kriegsfolgen, die Albrecht Dürers ‚Apokalyptische Reiter'[112] darstellen. Die Pfeile, die den Körper des . . . Heiligen Sebastian vergifteten, brachten uns zum Lebensbilde des großen deutschen Forschers Robert Koch, dem Entdecker des Tuberkulosebakteriums."[113]

Kriechbaum unterscheidet zwischen „großem" und „kleinem" Dorfabend. Der *große* Dorfabend wird für eine ganze Gemeinde veranstaltet und ist in der Regel immer sehr gut besucht. Er findet im ansehnlichsten Saal des Dorfes statt. Die Dorfbewohner schmücken ihn; Lied, Spiel und Tanz werden von ihnen geboten. Ein großer Dorfabend bringt die ganze Gemeinde auf die Beine. Eine Werbung für diese Veranstaltung erübrigt sich, da fast jedes Haus einen Mitwirkenden stellt. Auch bescheidene musische Begabungen und schöpferische Kräfte werden so zur Entfaltung gebracht. Die gesamte Gemeinde wird aktiviert, was auch zur Festigung der Dorfgemeinschaft beiträgt. Der Dorfabend bildet noch lange nachher Gesprächsstoff. – Der *kleine* Dorfabend beschränkt sich von vornherein auf einen engeren Kreis. Der Vortrag steht ganz im Mittelpunkt. Grundsätzlich wird auch hier nicht auf Lied und Musik verzichtet. Kleine Dorfabende bilden den Grundstein für daraus erwachsende selbsttätige örtliche Arbeitsgemeinschaften.

Eduard Kriechbaum, „der klassische Methodiker des Dorfabends"[114], ist bei Seminaren und Tagungen des Oberösterreichischen Volksbildungswerkes immer mit Erfolg bemüht, die Volksbildner in die Methoden der Dorfabendgestaltung einzuführen. Durch Kriechbaums „Volksbildung auf heimatlicher Grundlage", die ihren vollendeten Ausdruck in einem gut gestalteten Dorfabend findet, werden Dorfgemeinschaften zu Trägern des ländlichen Volksbildungsgedankens. Für die allgemeinen Volksbildungswerke im ländlichen Raum ist das Bestehen der Dorfabende unerläßlich.[115]

Für die *„Mitteilungen des Oberösterreichischen Volksbildungswerkes"*[116] verfaßt Eduard Kriechbaum eine Fülle von vielbeachteten Beiträgen, darunter Einzelabhandlungen und Aufsatzreihen, wie: „Festrede bei der Südwestdeutschen Archivar- und Historikertagung in Konstanz. Referat über das Volksbildungswerk" (Jg. 1, Nr. 1, 1951), „Wandern und Reisen in Oberösterreich als Aufgabe der Volkserziehung. (Beispiel Landklöster und Wallfahrtskirchen.)" (Jg. 1, Nr. 4,

---

[109] Man nannte sie auch „Hoagarten" (= Heimgarten).

[110] Über die Anfänge siehe: Schiffkorn, Aldemar W. M.: Phil. Diss., S. 196 ff.

[111] Albert Calmette führte die BCG-Schutzimpfung ein.

[112] Dieses Dürer-Bild zeigte er bei den genannten Vorträgen.

[113] Kriechbaum, Eduard: Aus dem Nachlaß. Jb. 1949, S. 257.

[114] Schiffkorn, Aldemar: Das Notwendige in bescheidenem Rahmen möglich zu machen . . . Die Arbeit der allgemeinen Volksbildungswerke. In: 10 Jahre Verband Österreichischer Bildungswerke (= Schriften zur Volksbildung des Bundesministeriums für Unterricht, Bd. 17). Wien: Neue Volksbildung 1964, S. 115.

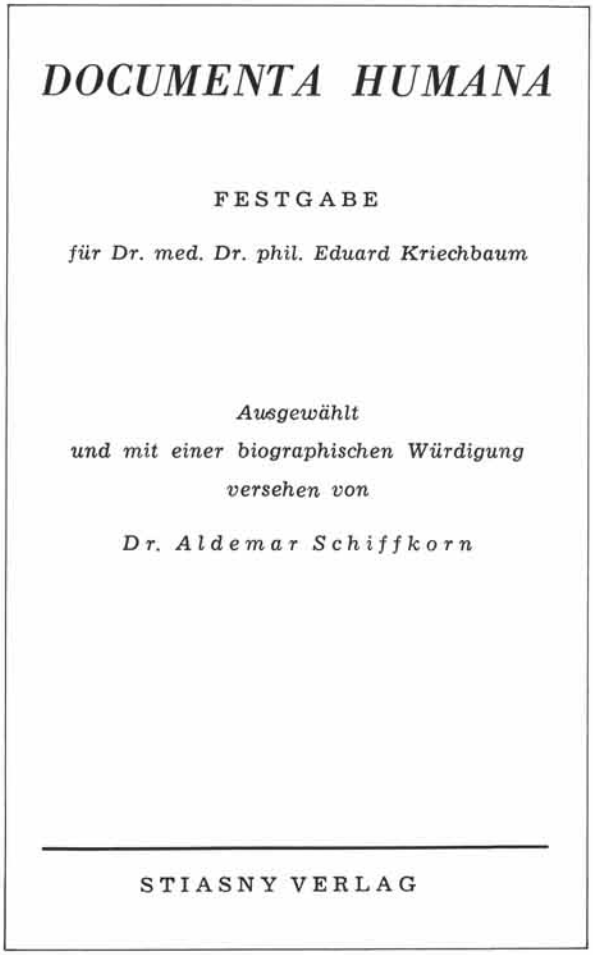
[115] Ebenda. S. 79.

[116] Erschienen ab Oktober 1951. – Vgl. den Beitrag von Hofinger und Assmann im vorliegenden Heft, S. 22 f.

1951), ,,Heimathaus und Volksbildungswerk" (Jg. 2, Nr. 10, 1952), ,,Altmünster – Traunkirchen" (Jg. 2, Nr. 21, 1952).[117]
Berühmt geworden ist sein Zyklus ,,Wie ich die Länder Österreichs erlebte". Es ist gleichsam eine Rückschau auf ein an Eindrücken und Erlebnissen überreiches Leben, die er – methodisch im Sinne der von ihm so geliebten Ganzheitsbetrachtung dargestellt – den oberösterreichischen Volksbildnern mitteilt. Dieser Zyklus besteht aus drei Hauptteilen: der erste Teil ,,Begegnung mit Heimatforschern"[118] bringt neben der Einleitung und einer Zusammenfassung die Lebensbilder von achtzehn Persönlichkeiten; der zweite Teil ,,Perlen österreichischer Kleinstädte und Dörfer"[119] bringt neben einer Einführung über die Wachstumsformen von Kleinstädten neunzehn Siedlungsbilder; der dritte Teil ,,Kirchen und Landklöster"[120] besteht aus zwölf Abhandlungen.

Gegen Ende des Jahres 1955 unterbricht ein sich deutlich verschlimmernder Altersdiabetes das rege Schaffen Eduard Kriechbaums. An der Feier anläßlich seiner Ernennung zum Ehrenkonsulenten[121] der oö. Landesregierung ,,für außerordentliche Verdienste um Volksbildung und Heimatpflege" kann er nicht mehr teilnehmen. Seiner Lebensarbeit wurde jedoch damit die offizielle Anerkennung der Heimat zuteil.
1957, zur Vollendung seines 70. Lebensjahres – also ein Jahr vor seinem Tod, widmet Aldemar Schiffkorn die ,,*Documenta humana*"[122] ,,dem Senior und treuen Weggefährten der Erwachsenenbildung"[123] als Festgabe des Oberösterreichischen Volksbildungswerkes. Diese menschlichen Zeugnisse sind wohl vor allem für jene geschrieben, ,,die nach dem Wiedererstehen Österreichs aus Kriegsnot und Zerstörung bereit sind, für Volk und Heimat ihre ganze Liebe und Schaffenskraft einzusetzen"[124]. Nach langer Krankheit stirbt er am 31. August 1958 in Braunau am Inn.

Das Lebenswerk dieses Mannes stellt in der Geschichte der österreichischen Erwachsenenbildung ein denkwürdiges Kapitel dar, reicht es doch in seinen frühen Anfängen bis in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zurück. Weiters besitzen die Gedanken des Arztes und Volksbildners Eduard Kriechbaum nach wie vor Aktualität. Das zeigt heute die Rezeption mancher Ideen durch eine breitere Öffentlichkeit, sowie die laufenden Diskussionen darüber, für die er – als seine Leitideen – zeitlebens mit Nachdruck eingetreten war. Es geht dabei um Gesundheitserziehung, Vorsorgemedizin und um Eliminierung pathogener Faktoren in der Umgebung des Menschen, um umfassende Heimatpflege (Umweltschutz, d. i. Natur-, Landschafts-, Denkmal- sowie Ortsbildschutz) und – als Vorbedingung dazu – um gezielte Erforschung und Kenntnis der eigenen Umgebung (Heimatforschung und Heimatkunde).


DOCUMENTA HUMANA

FESTGABE

für Dr. med. Dr. phil. Eduard Kriechbaum

Ausgewählt
und mit einer biographischen Würdigung
versehen von

Dr. Aldemar Schiffkorn

STIASNY VERLAG

[117] Auch an anderer Stelle veröffentlicht Kriechbaum zahlreiche schriftliche Arbeiten. Seine in der ,,Neuen Warte am Inn" erschienenen umfangreichen Berichte über die Jahrestagungen des OÖVBW stellen eine wertvolle Quelle zur Geschichte der oberösterreichischen Erwachsenenbildung dar.
[118] In: Mitteilungen des OÖVBW, Jg. 3, Nr. 3–11, Linz 1953.
[119] Ebenda. Jg. 3, Nr. 23 – Jg. 4, Nr. 16, Linz 1953f.
[120] Ebenda. Jg. 4, Nr. 17 – Jg. 6, Nr. 3/4, Linz 1954ff.
[121] Dr. Dr. Eduard Kriechbaum und Hofrat Dr. Hans Commenda waren die ersten Träger dieser Auszeichnung.
[122] Documenta humana. Festgabe für Dr. med. Dr. phil. Eduard Kriechbaum. Ausgewählt und mit einer biographischen Würdigung versehen von Dr. Aldemar Schiffkorn (= Schriftenreihe des OÖVBW, Bd. 2). Graz: Stiasny 1957, 73 S.
[123] A.a.O., S. 7.
[124] Ebenda.